

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2.10 Mk., für 3 Monate 1.40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Postgebühren.

Redaktion: Tauscher Str. 10/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 3721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5spaltige Zeile oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluß der Annahme von Inseraten für die folgende Nummer früh 9 Uhr. — Ausgegebenen Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expeditions: Tauscher Straße 10/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen

Ein Humpel.

Leipzig, 21. August.

Einmal, erzählt der unsterbliche russische Satiriker Saltykov in einer seiner Fabeln für Erwachsene, rief eine kleine Karausche das übrige geringe Fischvolk zusammen und hielt eine Ansprache. Sollen wir uns so weiter ruhig von dem gefräßigen Hecht decimieren lassen? fragte sie. Es muß doch irgend etwas geschehen, um Ruhe, Frieden und Sicherheit im Teiche herzustellen. Nun habe ich eine glänzende Idee. Ich gehe zum Hecht und stelle ihn zur Rede. Paßt auf, wenn ich dem Ungeheuer tüchtig ins Gewissen rede, wird es keine Antwort, finden und — sich bessern. So geschah es auch. Die kleine idealistische Karausche stellte sich einmal tapfer vor den großen Hecht hin, der der Schrecken des Teiches war, und fragte ihn mit erregter Stimme, warum er sein schändliches Räuberhandwerk treibe. Weil ich Appetit habe, antwortete ruhig das Ungeheuer. „Ja, aber weißt du denn auch, was Tugend heißt?“ rief mit ebendem Pathos die idealistische Karausche. Auf diese vernichtende Frage sperrte der Hecht vor lauter Erstaunen seinen Rachen auf, machte aus gepreßter Brust einen tiefen Atemzug und — siehe da, die Karausche rutschte plötzlich ganz unversehens in seinen Bauch.

Die Rolle dieser idealistischen Karausche spielt in unserem kapitalistischen Teiche der sozialreformerische Professor. Wenn es aber bisher schien, daß Deutschland ganz besonders mit dieser edlen Species gesegnet sei, so bewies uns die neuesten Nachrichten vom Jenseits des Ozeans, daß wir es hier mit einer hervorragend internationalen Erscheinung zu thun haben, und daß die gütliche Vorsehung offenbar zur Weiterleitung des Lebens dafür gesorgt hat, daß überall, wo es raublustige kapitalistische Hechte, es auch idealistische professorale Karauschen giebt, die ihnen die schreckliche Frage nach der Tugend stellen.

In den Vereinigten Staaten Nordamerikas haben sich „gutgesinnte Bürger“ zu einer Civic Federation zusammengelassen und im September soll in Minneapolis gar ein allgemeiner nationaler Bund zur Ausböhnung des Kapitals mit der Arbeit geschaffen werden. Ein paar hoffnungsvolle amerikanische Sombarts, einige Verlespse der Vereinigten Staaten sind die Veranstalter, ein paar höhere Pfaffen sollen nicht fehlen, man munkelt sogar, daß der Präsident Roosevelt zu dem Unternehmen wenigstens einen kleinen Speech beisteuern wird, und nun mag das amerikanische Großkapital vor Staunen den Rachen aufreißen.

Als ein prächtiges Seitenstück zu dieser Gründung des „sozialen Friedens“ in Amerika kann der XVI. Bericht des Commissioner of Labour dienen, der das Bild des

sozialen Krieges in den Vereinigten Staaten für die letzten zwanzig Jahre bietet. Es sind nämlich in der Zeitspanne von 1881 bis 1890 nicht weniger als 22 793 Streiks in der Union ausgebrochen, die zusammen über 6 Millionen Arbeiter in mehr als 100 000 Unternehmungen umfaßten und dem Unternehmertum circa 123 Millionen Dollar an unmittelbaren Verlusten gekostet haben!

Das ergiebt also im Durchschnitt über ein Tausend Streiks jährlich, oder richtiger seit der Mitte der achtziger Jahre, d. h. seit dem eigentlichen Ausbruch der Großindustrie in den Vereinigten Staaten gerechnet über 1300 Streiks mit circa 366 000 Beteiligten jährlich. Dies ungerechnet noch die Aussperrungen, die in derselben Zeitspanne im Durchschnitt mehr als 50 Betriebe im Jahre betroffen haben.

Bei näherem Zusehen zeigt aber dieselbe Statistik auch deutlich die wundeste Stelle des wirtschaftlichen Lebens der Union — die Verhältnisse in der Kohlenindustrie. Fast ein ganzes Drittel der Gesamtzahl der Streikenden in den verkohlerten zwei Jahrzehnten entfällt auf die Kohlengräber: von den 6 Millionen fast 1,9 Millionen! Im Durchschnitt dauert jeder amerikanische Kohlengräberstreik 49 Tage, und wenn sich die Kosten des wütenden wirtschaftlichen Krieges von zwei Decennien für die Arbeiterklasse einzeln und allein an verlorenen Arbeitslöhnen auf ganze 258 Millionen Dollar belaufen, so haben hiervon die Kohlengräber allein über 106 Millionen Dollar an Verlusten getragen!

Solche elementare Erschütterungen sind offenbar nicht besonders gebedtlich für die amerikanische Kohlenindustrie, die sich in den letzten Jahren fest vorgenommen hat, den europäischen Absatzmarkt zu erobern. Die riesigen und erbitterten Kämpfe in der Montanindustrie halten denn auch am meisten die öffentliche Meinung der Union in Atem, wie es auch zweifellos ist, daß im besonderen die neuesten professoralen Anstalten zur Stiftung des „sozialen Friedens“ in Amerika unter dem unmittelbaren Eindruck des jüngsten pennsylvanischen Kohlengräberstreiks gemacht werden.

Aber gerade dieser Umstand zeigt auch am drastischsten, wie sehr die junge Ausgeburt des sozialen Versöhnungsgeistes von vornherein als eine Totgeburt zur Welt kommt. Die pennsylvanischen Kohlenfelder sind ein in der Geschichte des Kapitalismus einzig dastehendes Beispiel der sozialen Allmacht des Kapitals, wie sie, alle staatlichen, rechtlichen, sittlichen Schranken niederstampfend, zur Wiederbelebung der antiken Sklaverei in verschlimmelter, weil modern-raffinierter Gestalt führt. Hierfür genügt als Probe bloß ein kurzes Fragment aus dem offiziellen Bericht einer von dem Washingtoner Kongress in den neunziger Jahren veranstalteten Parlamentenquete.

„Die Kommission hat gefunden, lautet der Bericht, daß die Anthracitcompagnien (in Pennsylvanien) Tausende überflüssiger Arbeiter in der Hand haben, damit sie einander in der Nachfrage nach Beschäftigung und in der Unterwürfigkeit überbieten; daß sie die Arbeiter absichtlich in Unkenntnis halten, wann in den Gruben gearbeitet werde und wann nicht mehr, so daß die Arbeiter nicht anderswo Beschäftigung suchen können; daß sie sie zum Wohnen in ihren Arbeiterhäusern zwingen und von ihnen den Mietzins beziehen, ob die Arbeiter ihren Lohn beziehen oder nicht, wobei diese mit Weib und Kind mitten im Winter aus der Wohnung gejagt werden, falls sie streiken; daß die Compagnien die Arbeiter zwingen, größere Karren zu füllen, als in der Lohnverabredung vorgesehen war, ferner daß die Arbeiter bei den Compagnien Pulver und andere Arbeitsmittel zu enormen Preisen kaufen müssen, desgleichen die Kohle für den Eigengebrauch zu Syndikatspreisen und oft in einer von der Gesellschaft diktierten, den Bedarf des Arbeiters übersteigenden Menge; daß die Arbeiter zur Bezahlung eines von der Compagnie angestellten Arztes genötigt werden, ob sie ihn brauchen oder nicht; daß die Arbeiterschaft von den Läden des Syndikats ihre Lebensmittel beziehen muß, so daß wenn der Zahlungstag kommt, sie gar kein Geld kriegt, wobei es denn passiert ist, daß ein hart arbeitender Kohlengräber sein Lebelang sich abgerackert hat, ohne je einen einzigen Dollar baren Geldes in der Hand gehabt zu haben; daß die Compagnien den Arbeitern im Falle einer Schieferbeimischung oder sonstiger Verunreinigung der Kohle die ganze Arbeit nullen und auf diese Weise 5 bis 50 Tonnen Kohle gratis auf je 100 bezahlte Tonnen gewinnen.“ etc.

Es bleibt noch übrig hinzuzufügen, daß dieselben Anthracitcompagnien die Eisenbahnen in ihrer Hand haben, daß sie eine eigene mit Revolvern ausgerüstete Polizei im ganzen Kohlenrevier halten, um das Bild der allmächtigen Herrschaft des Kapitals zu vervollständigen.

Und diesen Riesentatellen, die sich über den Staat und die Gesehe hinwegsetzen, die ungelehrt den amerikanischen Staat selbst in ihrer Tasche haben und mit Hunderttausenden von Menschengestirnen mit brutaler Gewalt schalten und walten, diesen kapitalistischen Gaisstischen wollen nun die paar Dugend amerikanische Sombarts und Verlespse zurufen: Wißt Ihr denn, was Tugend heißt? In den Vereinigten Staaten nimmt alles riesendimensionen an! Wenn die „Versöhnungsmission“ unserer deutschen Sozialreformer mitten in den scharfen Klassengegensätzen und Klassenkämpfen eine platte Lächerlichkeit ist, so sind die analogen Anstalten ihrer amerikanischen Kollegen im klassischen Lande der Truste und Kartelle, im Lande des Justizmordes und des „Anarchistenprozesses“ vom Jahre 1886 — ein echt

Seuilleton.

Das tägliche Brot.

Roman von Klara Diebzig.

Frau Reschke weinte. Lange Jahre waren keine Thränen in ihre Augen gekommen, nicht, als ihre Mutter starb, nicht, als sie den Emil, ihr vorjüngstes Kind, begrub — der war ja nur neun Wochen alt geworden! Aber nun weinte sie. Langsam, spärlich nur, entfiel ihren Augen das ungewohnte Raß. Aber es brannte doppelt.

So schließlich der Tag hin. Keine Sonne am Himmel; der Keller erhellte sich heute gar nicht. Wenn „er“ doch wieder käme! Vielleicht, daß er in der Abenddämmerung heimlich erschien, aus Furcht vor dem Vater sich nicht recht traute? Er mußte doch wissen, daß die Mutter ihn nicht im Stiche ließ!

Als es auf den Abend ging, hielt Frau Reschke es in ihrer Unruhe nicht mehr aus; sie schickte Gretchen nach der kleinen Mauerstraße, da sollte sie in Arthurs früherer Wohnung nachfragen. Vielleicht, daß er da war!

Sie gab dem Mädchen sogar zehn Pfennige zum Hin- und Zehn Pfennige zum Zurückfahren. „Daß du der aber nicht unterstehst, nen Froschen zu vernaschen und denn zu laufen“, bröhte sie. „Um Dir müde Beene zu sparen, laß ich Dir nich' fahren.“ Einzig un alleine weßen Arthur, der it Bescheid krieger!

Ganz entsetzt kam Gretchen zurück. Arthur war seit gestern früh von dort fort, aber die Vermieterin hatte sie festgehalten, als sie sagte, sie wäre die Schwester, und

ihr gedroht und den noch rückständigen Rest der Miete verlangt. Und ein Mann war der Frau zu Hilfe gekommen, und beide hatten entschuldig geschimpft. Nur unter der Voraussetzung, es den Eltern zu sagen und unter der genauen Angabe von deren Adresse, hatten die bösen Leute sie gehen lassen. Sie zitterte noch.

„O Du dämlichet Frauenzimmer,“ schrie Frau Reschke, „Dir muß man schon schicken! Da fällt man schöne rin! Wat brauchste denn det zu sagen?“

Ehe sich's Gretchen versah, hatte sie eine Ohrfeige weg, und sie ging weinend und versteckte sich bei den Hunden.

Schwarze Schatten des Abends krochen in den Keller; so schwer hatte die Dunkelheit noch nie gelastet. Das war mehr als Dunkelheit.

Die da unten schauerten. Mutter Reschke fröstelte, und Vater Reschke, der heute mehr denn je mit den Augen geblinkelt, rückte näher zu seiner Frau. Sie saßen stumm bei trüblichem Lampenschein hinten in der Stube; vorn in den Laden kam heute kein Mensch, der neue Grüntram weiter die Straße hinunter feierte das Jubiläum seines halbjährigen Bestehens. Da gab's Wein, ein Glas gratis.

„s is ja man nur Appelwein,“ sagte Vater Reschke endlich, und dann feuzte er. „Ne, was man nich' allens erlebt, det sind auch so 'ne neue Moden! Na, Mutter, komm, wer wollen uns wieder vertragen!“

Sie hob die geröteten Lider und sah ihn zum erstenmal heute an, nicht gerade freundlich, aber auch nicht unfreundlich.

„Deine Augen wollen mer ooch jar nich' recht jefallen,“ sagte sie. „Aber wenn man erst mit'n Dokter anfängt, is keen Loskommen nich' — ach ja!“

Er wischte sich die Augen. „Kommt's mir nur so dunkel vor, oder is Ders ooch so dunkel?“

„Ne, ne, es is ooch dunkel, hier!“

Sie drehte die Lampe höher, daß sie schwelte, aber doch erhellte der matte Strahl nicht das Zimmer; die Finsternis war stärker.

Sie saßen wieder stumm. — — —

Gegen neun Uhr kam Trude, Bertha hatte sie vom Geschäft abgeholt. Sie waren beide sehr lustig und lachten übermütig. Und doch war ihr Lachen keine Wohlthat; Vater Reschke sah misguntig drein.

„Mann, was's denn da los?“

„Wir sind einjeladen!“ Trude drehte sich wirbelnd auf einer Fußspitze herum, sagte dann Bertha um die Taille und tanzte mit ihr in die Kammer hinein.

„Von wem denn?“ rief Mutter Reschke ihnen nach, ihre Neugier erwachte doch ein wenig. „Von Lade- wicken?“

„J wo!“ Ein helles Richern Trudes antwortete.

„Wat se nu wieder uf'n Kieker hat!“ Mutter Reschke schüttelte den Kopf und rückte sich bequem zurecht. „Wenn er sich man bloß erklärte! Du mußt ihn mal den Daumen ufs Doge drücken, Reschke! Det's doch keene Art, er knutscht ihr ab, aber „erklären“ is nich!“ Sie feuzte und sank dann wieder in ihre Stummheit zurück.

Drinnen in der Kammer machten die jungen Mädchen Toilette. Sie beeilten sich. Der Bräutigam hatte seine Braut, das Fräulein, das mit Trude am selben Lager bediente „verseht“, und wartete nun mit seinem Bruder und noch einem Freund des Bruders, in einem Restaurant in der Nähe, auf die beiden „Cousinen“.

amerikanischer Humbug. Bei all der Verworrenheit der sozialen und politischen Verhältnisse und Begriffe in der Union wird hoffentlich diese neueste Schöpfung der „sozialen Philanthropie“ nicht im geringsten die amerikanische Arbeiterschaft verwirren oder sie auch für einen Augenblick die einzig richtige Parole gegenüber dem brutalsten Kapital vergessen lassen, die Parole: Faust aufs Auge und Aue auf die Brust!

Politische Uebersicht. Parfival.

Dem Grafen Bülow haben die heidnischen Mythologier vom schönen Paris und den drei Göttinnen keine dauernde Befriedigung und keine Erlösung gebracht. Und so wallfahrte er nach Bayreuth, um sich in den Born christlich-romanischer Sage zu vertiefen und aus den Mysterien der Frau Cosima Wagner die Offenbarung für die politischen Missetäter der Gegenwart zu finden. Dort traf er auch seinen Kollegen aus Baden, Herrn v. Bräuer, dem die Lenkung der Geschicke des badiischen Volkes harte Risse zum Knacken aufweist und der an der Speerwunde der badiischen Klosterfrage krank liegt wie Amfortas, der Hüter des heiligen Grals.

Als der „reine Thor“ kam er hin nach Bayreuth gepilgert. Aber dort hat er den heiligen Gral geschaut, und die Erlösung zum Bolltarif ist ihm im Schauen gekommen. Er kam sich nicht mehr vor als leichtfertiger Paris, der einen Schönheitspreis zu vergeben hat, sondern ernster, geleiteter, feierlicher: als Weltmann, Salomo, — Parfival. Zu dem zweiseitigen Jüngling auf der Bayreuther Bühne erkannte er sich selbst wieder, und die verführerisch lodenden Gesänge der Blumenmädchen schlugen wie vertraute Klänge aus den Kommissionen an sein Ohr. Wie oft hatte ihm der Chor der Agrarierpresse das: Komm, holder Knabe, komm! gelungen und wie oft hatten sich seine Sinne des alten Adams der Junterpolitik erwahrt! Aber er blieb hart und tapfer und suchte unentwegt nach dem heiligen Gral der deutschen Zukunft. Nun ist er durch die Wildnis und das Gestrüppe der ersten Kommissionslesung bis Monsalvatsch vorgebrungen und dort ist ihm die große Offenbarung seines Lebens geworden.

Eine abermalige ministerielle Konferenz — das wird die Lösung des Rätsels und die Erlösung sein. Die Ritter vom heiligen Gral werden sich zusammensuchen und in ihrer Weisheit das Geheimnis der Bülowischen Diagonale finden. Parfival wird den Gral schauen und Amfortas wird genesen. So hat er es in Bayreuth auf der Bühne gesehen, und einem phantasiereichen Staatsmann muß jedes Erlebnis zur Erkenntnis werden.

Eine abermalige Ministerkonferenz wird stattfinden. Die Kreuzzeitungsritter janchzen auf und schlagen an den Schild, und der Bund der Landwirte schöpft neue Hoffnung. „Unannehmbar!“ hat Graf Bülow mehr als einmal gerufen; aber jener Thier war der „reine Thor“, der jetzt erleuchtet und bekehrt ist und das dunkle Kleinod der Verständigung geschaut hat. Sein harter, verflochten Sinn hat sich gewendet; er hat geirrt, so lange er gestrebt hat, aber der Volleude hat das Recht, die Verirrungen und den Wahn der Vergangenheit abzulegen und in schöner Männlichkeit sich zu einer höheren Erkenntnis zu bekennen.

Der heidnische Paris ist überwunden — und Ueberwinder Parfival ist nicht mehr der „reine Thor“. Das „Unannehmbar“ war die Weisheit von gestern; heute lautet die Parole: Ministerkonferenz und — Verständigung.

W. T. W.

Es ist noch nicht lange her, daß ein Berliner Landgerichtspräsident nicht wußte, was hinter der labialistischen Formel W. T. W. steckt. Damals wurde es gerichtlich aufgeklärt und festgestellt, daß die drei ominösen Buchstaben Wolffs Telegraphen-Bureau bedeuten. Was aber hinter dieser Zuspaltung steckt, das weiß heutzutage der Tausende nicht, und doch ist W. T. W. für den modernen Kulturmenschen ebenso unentbehrlich geworden, wie das liebe Brot.

W. T. W. ist eine geheime Großmacht, die allmächtig und allgegenwärtig und zugleich aller Welt gefälliger Diener und stets unanfechtbar ist. W. T. W. ist eine halb staatliche Einrichtung und trägt an nationalen Fest- und Trauertagen amtliche Livree, und zugleich steht W. T. W. mit der gesamten Presse, die es bezugeln kann, als Lieferant in geschäftlicher Verbindung. W. T. W. hat zu dementieren und zu lägen, wenn es amtlich verlangt wird, und W. T. W. hat sich anschreiben

Trude frisierter Vertha; sie bauzte ihr das schöne Haar modern auf und brannte ihr Röckchen an den Schläfen und im Nacken. Lächelnd beschaute sich Vertha im Spiegel; so erkannte sie sich kaum wieder, nicht von einer Dame zu unterscheiden!

Und dann bestreute sich Trude mit Reismehl; sie fand das seit einiger Zeit schön, wenn ihre Wangen so interessant bleich waren und ihre Augen dadurch dunkler erschienen und desto mehr funkelten. Vertha mußte ihr mit aller Kraft das Korsett zuziehen, bis die Taille dünn war zum Durchknicken.

So ausgerüstet, schickten sie sich zum Vergnügen an. Sie lachten in einem fort. Lachend stoben sie durch die Stube, hinaus zum Keller; ihr Lachen klang noch zurück, hell und grell, und mischte sich mit dem warnenden Getöse der Klingel, die ihre eilenden Schritte unvorsichtig aufgeweckt hatten.

Einsam saßen die Eltern. Selbst Elli war nicht da, die trieb sich schon seit dem Nachmittage mit Nachbarskindern herum — weiß Gott, wo die so lange steckte?! Nur ein Mäuschen kraspelte unterm Sofa, und im Schrank schrapteten die Holzwürmer.

(Fortsetzung folgt.)

Humoristisches.

Kleine Hände. Gast (entrüstet zum Kellner): „Na, hören Sie einmal, die Semmeln sind aber schon verdammt klein!“ — Kellner (achselzuckend): „Bedaure unendlich, die Semmeln hat jedenfalls ein Lehrling gemacht!“
Invidiöser Stoßseufzer. „Herr Fette, es sind Drielinge.“ — Weggeheimer: „Gimm, gibst der Storch aber Zuzwaag!“
Ausweg. Sie: „Eduard, unires Jungen Weir ist zu kurz geworden, wollen wir ihm nicht ein neues kaufen?“ — Er: „s sind schlechte Zeiten . . . lassen wir ihm doch lieber die Haare schneiden.“
(„Zugend.“)

und anzanken zu lassen, wenn seine Sägen zu kurze Reine haben. So auch jetzt wieder, wo W. T. W. den Prügelnaben für die Sünden — anderer abgeben muß.

W. T. W. ist ein internationales Nachrichtenbureau. Da es allerweltschaffig ist, hat es die amtlichen Nachrichten stets aus erster Hand und kann daher jede Konkurrenz spielend schlagen. Hinter W. T. W. steht weiterhin die Börse und zum Ueberflus noch kapitalkräftige Gesellschaften, welche letztere jederzeit bereit sind, eine etwa auftauchende ernstliche Konkurrenz mit ihren Reservenfonds zu erdrücken. W. T. W. hat im Nachrichtenlenke das Weltmonopol.

In Deutschland ist W. T. W. das öffentliche Stimmorgan der Regierung. Nach einer Kenfertung, die der verstorbene Generalpostmeister v. Stephan that, teilt die Regierung jede wichtige Nachricht W. T. W. mit, und W. T. W. hat die kontraktliche Verpflichtung, diese Nachricht aller Welt mitzutheilen. Zugleich hat W. T. W. Vorzugpreise für seine Depeschen, und diese haben das Vorrecht, vor allen Privatdepeschen zu werden. Dafür hat sich die Regierung 1865 bei der Gründung der Berliner Agentur einen maßgebenden Einfluß auf die Leitung des Instituts gesichert, und einige „bewährte patriotische Finanzmänner“, vor allem der alte ebrliche Reichsruher, haben damals das Institut aus der Taufe gehoben. Der Polizeispektor Stieber hat in seinen Denkwürdigkeiten berichtet, wie damals alle Konkurrenzunternehmen von oben herab gestrichelt unterdrückt wurden. „Wilde“ Nachrichtenbureaus sollten neben dem offiziellen Univerfalreporter nicht geduldet werden.

Dadurch wurde W. T. W. in der Presse allmächtig und für die öffentliche Meinung maßgebend. Die privaten Pressunternehmen mußten sich W. T. W. gefallen lassen, weil sie keine Nachrichten brauchten; der Univerfalreporter wurde allgegenwärtiger geheimer Chefredakteur. Nur wenn W. T. W. die elementarsten Pflichten der Reportage gar zu sträglich mißachtete oder die Presse hereinkommen läßt, mußte diese auf, und W. T. W. mußte sich dann sagen lassen, daß seine Funktionen nur Hausrechtsarbeit sind und daß man ihm bei fortgesetzter Unzuverlässigkeit den Stuhl vor die Thüre setzen oder W. T. W. bei der Regierung oder gar beim Reichstag verklagen werde. Worauf W. T. W. regelmäßig nur eine hochmüthige Bedientenrinne schneidet und — schweigt.

W. T. W. hat die Berliner Presse tief gekränkt dadurch, daß es die offizielle Meinung über den Fall Böning dieser Presse vorenthalten und nach auswärts verbreitet hat. W. T. W. hat aber weiterhin auch dadurch gekränkt, daß es den Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Prinzen von Bayern veröffentlicht und außerdem gelogen hat, daß ihm die Mitteilung aus München zugegangen sei. W. T. W. hat darauf kaltgrinsend erwidert, solche Verbrecher begehe es alle Tage, und es werde von diesem seinen Geschäftsbereich auch in der Zukunft nicht abgehen. W. T. W. hat endlich die meisten Kenfertungen der bürgerlichen Presse über den Depeschenwechsel ignoriert und nur zwei zustimmende Bestimmen registriert.

Darob wütendes Entrüstungsstöhnen bei der bürgerlichen, insbesondere liberalen, Presse. Die Taule Voß ruft nach einer gründlichen Umgestaltung des ganzen offiziellen Nachrichtenwesens und die Nationalzeitung läßt ihr Mitleiden an W. T. W., indem sie ihm in einem galligen Artikel politische Urteilslosigkeit und Unverständnis vorwirft. W. T. W. steckt diese Ohreigen mit hochfahrender Domestikengalassenheit ein; weiß es doch, daß es nach Instruktion gehandelt hat und daß also alle diese Anwürfe nicht seine Firma, sondern nur die hohen Auftragsgeber treffen würden, wenn diese nicht zu hoch ständen zc. zc. . .

W. T. W. hat in der That ganz „korrekt“ gehandelt, und mehr kann man von ihm nicht verlangen. Es ist eine eigenartige Sorte von Mut, der jetzt im Ufen der bürgerlichen Presse ihre Spannkraft äbt und den Bedienten für die angeblichen Sünden anspricht, die er auf Befehl der Herrschaft begangen hat und für die man diese selbst nicht verantwortlich zu machen wagt. Wohin sollte es führen, wenn W. T. W. die Nachrichten, die es zu verbreiten kontraktlich verpflichtet ist, vorher Censur passieren und auf ihre „Wahrheit“ untersuchen wollte? Da würde der ganze Nachrichtenhandel bald genug aufhören und die Aktien der Kontinental-Telegraphen-Compagnie, Aktiengesellschaft, würden einen rapiden Sturz an der Börse erleben.

Wir sind überzeugt, daß der Direktor der Berliner Agentur Gehaltszulage und einen Orden verdient hat, weil er nach oben die Ohren steif gehalten und das Geschäftsinteresse gewahrt hat. Wenn es der bürgerlichen Presse Ernst ist mit ihren Beschwerden, so braucht sie ja nur die Depeschen des W. T. W. abzubesellen, W. T. W. zu boykottieren und ein unabhängiges Nachrichtenbureau zu organisieren. Das läßt sich ja auf rein geschäftlichem Wege alles machen; dazu braucht man keine Regierung und keinen Reichstag. Solange sie daran im Ernste nicht denkt, wird sie von W. T. W. abhängig bleiben, von W. T. W. weiter offiziell angelogen und gelegentlich auch einmal schlecht bedient werden, ohne daß ihr dadurch ein weiterer Rechtsanspruch erwächte, als das billige Recht, sich zu enträsten.

W. T. W. ist für die bürgerliche Presse die Regierung. Die Regierung, die sie trotz allen Schimpfes nicht entbehren kann. Und man hat stets die Regierung, die man verdient.

Deutsches Reich.

Kommunale Abwehr der Fleischeuerung.

Die Stuttgarter Stadtverwaltung bereitet eine kommunale Abwehr der mehr und mehr steigenden Fleischeuerung vor. Zu den nächsten Tagen wird dem Gemeinderat zur Weiterbehandlung ein umfangreiches Schriftmaterial zugehen, welches ein Beamter des städtischen statistischen Amtes auf einer dreiwöchigen Reise an den dabei mit Stuttgart verglichenen Märkten wie München, Chemnitz, Dresden und Leipzig gesammelt hat. Auf Grund dieser Vorbereitungen ist eine Untersuchung der Ursache der Erhöhung der Fleischpreise, wie eine Prüfung etwaiger Gegenmaßnahmen in Aussicht genommen.

Aus den verschiedensten Teilen unseres Vaterlandes mehren sich die Nachrichten von den schlimmen Folgen der Erhöhung der Fleischpreise, die gerade neuerdings wieder von einzelnen Fleischerinnungen vorgekommen worden ist.

In Nürnberg erlebte man vor wenigen Tagen das ergötliche Schauspiel, dieselben Freisinnigen, die eben erst im Forchheim-Entwärtiger Wahlkreis tapfer die Fahne der Agrarier hochgehalten hatten, jetzt im Gemeinderat gegen den Fleischwucher zu Felde ziehen zu sehen. Es wurde dabei festgestellt, daß der Schweinezucht zum Nürnberger Viehhof in den ersten sieben Monaten dieses Jahres um 18000 gegen das Vorjahr und um 20000 Stück gegen 1900 zurückgefallen ist. Allein die Wirte schlachteten jetzt pro Monat 587 Schweine weniger als 1900. Zweifello bildet die Grenzperre gegen die Einfuhr

lebender Schweine und Ochsen, die die Regierung den Agrariern zu Liebe und dem Volk zu Leide errichtet hat, den Hauptgrund für die Fleisch-Notpreise. Deutschland ist ja auf den Export von Vieh angewiesen. Im Jahre 1901 wurden z. B. 77257 Schweine, außer Spanferkeln, eingeführt und nur 1986 Stück ausgeführt, ebenso von Ochsen 64664 Stück importiert — und 2505 exportiert. Das beweist die Notwendigkeit ausländischer Zufuhr, die eben durch die raffinierten Einfuhrerschwerungen noch lange nicht das für den Volkskonsum und einen billigen Preisstand des Fleisches wünschenswerte Maßniveau erreicht hat.

Neben solcher direkten Grenzsperrung steht ja nun noch die indirekte als Folge der Fleisch- und Viehzüchle.

Der Zoll auf Ochsen z. B. beträgt jetzt 25 Mk. pro Stück. Unser Nürnberger Parteiorgan stellt folgende Berechnung an: 16071 Ochsen wurden im vergangenen Jahre im Nünberger städtischen Schlachthaus geschlachtet. Aus Oesterreich waren 6267 Stück zugeführt. Durch den Zoll wurden die Ochsen also um 401775 Mk. verteuert. Die Regierung schlägt einen Zoll von 12 Mk. pro Doppelcentner Lebendgewicht vor. Das Durchschnittsgewicht eines Ochsen beträgt 7 Doppelcentner. Das ergibt eine Zollvertenerung des Ochsenfleisches von 1349064 Mk., auf die Familie umgerechnet von 7.50 Mk. auf 25 Mk.

Die jetzige Fleischaufsteuerung giebt nur den Vorgehämack für die Gestaltung unserer Lebensmittelmarktes, wenn der agrarische Zollwahnsinn sozialpolitische Methode wird. Hoffentlich erwacht diese Erkenntnis auch den ja zunächst betroffenen städtischen Kommunen.

* Berlin, 21. August. Die Mitteilung vom Rücktritt des Kriegsministers v. Goltz, die neuerdings aufgetaucht war, findet an amtlicher Stelle, die doch zunächst orientiert sein mußte, keinen Glauben. Zum mindesten soll von einer Rücktrittsbasis des Ministers in Berlin nichts bekannt sein. v. Goltz ist gestern abend zum Jumbialvortrag beim Kaiser nach Gomburg gereist.

Wird er über das neueste Ereignis in Gumbinnen referieren? — Der Daily Mail zufolge verlanet in englischen Hofkreisen, Kaiser Wilhelm werde im Herbst, den wiederholten Einladungen König Eduards folgend, England besuchen. Die vorläufig für den Besuch des Kaisers in Aussicht genommene ungefähre Zeit sei November, da der Kaiser dann zweifellos Gelegenheit haben würden, an den Jagden in England teilzunehmen.

Ein hier aus Brüssel eingelaufenes Telegramm meldet, das Abkommen zwischen den Mächten, welche die Brüsseler Konvention unterzeichnet haben, sei infolge der Haltung der deutschen und der österreichischen Regierung gefährdet. Die Ausführung der Bestimmungen der Konvention werden als zweifelhaft betrachtet.

Die Agrarier vom Bunde der Landwirte drängen jetzt ernstlich darauf, daß die konservative Reichstagsfraktion vor der zweiten Lesung des Bolltarifs in der Kommission eine Fraktionsäußerung abhalte, um ihre Stellung zu revidieren. Die Deutsche Tageszeitung, die eine solche Beratung für geboten erklärt, verlangt eine offizielle Antwort des konservativen Fraktionsorgans. Dieses schweigt sich zur Zeit noch aus. Vermutlich wollen die Konservativen zuvor noch in „maßgebenden Kreisen“ sondieren, ob und wie weit man dort den Ueberzählern entgegenzukommen beabsichtigt.

Eine Interpellation über den Berlin-Münchener Depeschenwechsel im Reichstag kündigt die Germania wie folgt an: „Die bayerischen Abgeordneten haben bereits in Aussicht gestellt, daß sie den Depeschenwechsel zur Sprache bringen wollen. Wir würden es auch im Interesse des Reiches mit Freude begrüßen, wenn Gelegenheit geboten würde, dem höchsten Träger der Gewalt im Reiche von der Abgeordnetentribüne aus zu sagen, wie übel beraten er bei Erlaß und Veröffentlichung des Telegramms an den Prinzregenten von Bayern gewesen sei.“

Eine Thorheit. Der Berliner Lokalanzeiger veröffentlicht eine Unterredung mit Scheleerat Böning, in welcher dieser die Behauptung als Thorheit bezeichnet, daß seine Haltung in der Polenfrage für seine Entlassung entscheidend gewesen sei. Der Minister v. Rheinbaben sei irreführt worden; die Sache laufe auf Ungaben hinaus, die ein Unterredener über seinen Vorgesetzten gemacht habe. Herr Gsch habe dem Minister die Geschichte von den Offizieren erzählt, wie sie ihn (Gsch) zur neuen „Chefsache“ beglückwünschten. Daß der Minister sich nach den Angaben des Herrn Gsch gerichtet habe, sei ein Mißgriff gewesen; eine Haltung gegenüber der Polenpolitik habe er (Böning) gar nicht zu betätigen gehabt. Er hatte nur eine Meinung; er sei durchaus für eine gewisse aggressive Polenpolitik, aber über deren Form sei er und verschiedene Herren anderer Meinung, als die Regierung. Der Oberpräsident v. Bitter habe ihm erklärt, daß seine Ansichten über die Polenpolitik ihm den Hals nicht brechen könnten.

Nun wird Herr v. Rheinbaben am Ende doch in der Presse das Wort nehmen müssen, nachdem die von ihm offiziell angegebene Begründung als eine Thorheit bezeichnet worden ist.

Für die Stichwahl in Forchheim-Entwärtiger wird, wie nach der Deutschen Tageszeitung verlanet, „der Bund der Landwirte im Kreise seines Mitglieder freistellen, welchem der zur Stichwahl stehenden Kandidaten sie ihre Stimmen geben wollen, weil keiner der Kandidaten bezüglich seiner Stellung zu den wirtschaftspolitischen Fragen Erklärungen abgegeben hat, die eine besondere Empfehlung begründet hätten, und weil beide sich dem Bunde gegenüber so verhalten haben, daß die Mitglieder nicht in der Lage waren, ihnen besonderes Vertrauen entgegenzubringen.“

Die Parteileitung der Deutschfreisinnigen Partei Bayerns erklärt eine Aufforderung an die Parteigenossen, dem nationalliberalen Fabrikbesitzer Haber die Stimme zu geben. Damit haben sich die bayerischen Freisinnigen offiziell für den Brotwucher festgelegt. Bisher hatte man es lediglich mit einem Unfall der lokalen Parteileitung und Schiebungen des Nürnberger „Freisinn“ zu thun.

Unsere Parteigenossen werden strikte Bahlenhaltung üben und die beiden Brotwucherpunkte sich allein um die Beute rauen lassen.

Genueskizzen. Der durch den China-Kriegszug weiteren Kreisen bekannt gewordene Genuesmater Theodor Rocholl von Düsseldorf, welcher im Auftrage des Kaisers den Genueskruzugs mitgemacht hat, um Studien zu machen, hat nun in der Schuller'schen Kunstausstellung in Düsseldorf, wie uns unserer dortiger Korrespondent berichtet, seine Genueskizzen zur Ausstellung gebracht. Neben Porträts des Weltmarschalls und der verschiedenen kommandierenden Generale hat Rocholl im ganzen n die 300 Stizzen ausgestellt. Des Künstlers malerisch

Männern, Schlachtengemeinlich naturgetreu wiedergegeben, sei durchaus nicht angetastet, aber beim Beschauen dieser einfach grauenhafte Szenen wiedergebenden Bilder fragt man sich, welchen Kulturwert denn diese Gemmenmalerei wohl habe.

Gegen die Duellisten. Von dem Rechtsplegenausschuss der Göttinger Universität ist folgende Verfügung bekannt gegeben worden: „Es ist wiederholt zu unserer Kenntnis gekommen, daß die grobe Unsitte der Säbelmensuren auch an unserer Hochschule bedauerlich im Schwunge ist.“

Von der Landesversammlung der badischen Gewerbevereine in Gengenbach. Dem Tätigkeitsbericht ist zu entnehmen, daß der Verband 203 Vereine mit 13740 Mitgliedern umfaßt, von denen 10134 dem Handwerkerstande angehören.

Zur Frage der Meisterprüfung wird eine Resolution angenommen, der zufolge die Landesversammlung die durch das Handwerkergesetz eingeführte Meisterprüfung bekräftigt und die Handwerkskammer gleichzeitig beauftragt, die staatlichen und städtischen Behörden zu veranlassen, bei Vergabe von Arbeiten und Lieferungen in erster Reihe solche Handwerksmeister zu berücksichtigen, die befugt sind, den Meistertitel zu führen.

Ueber die Mangelhaftigkeit des deutschen Volksschulunterrichts sprach sich jüngst im pädagogischen Verein in Altona ein Rektor Schmorze aus. Es gründete sich auf Beobachtungen der Vorkenntnisse der Fünf- und Fortbildungsschüler.

Wenn man die furchtbare Zeit- und Kraftverschwendung in Religions- und „patriotischem“ Geschichtsunterricht befechtete, würde schon viel gewonnen sein.

H. Aus der Pfalz, 20. August. Auf den anfangs d. M. in Kaiserlautern stattgefundenen bayerischer Volksschullehrertag wurde n. a. auch der Beschluß gefaßt, für die Lehrereinigungen, soweit sie Eigentum des Lehrvereins sind, Preis-Kommissionen zu bilden.

Göfen, 19. August. Das Kleinbürgertum wappnet sich weiter rüstig gegen die steigende sozialdemokratische Bewegung. Wir berichten seiner Zeit über die Gründung eines „polnischen Arbeiterbundes“, der als gemischter Verein aus allen Gewerben unter der Führung einer antisemitisch-kerikal-nationalen Clique unserer Gewerkschaften das Wasser abgraben sollte.

Der Kampf gegen die Warenhäuser. Man könnte meinen, die württembergischen Mittelstandspolitiker, die gegen Warenhäuser kämpften, hätten nun Genüge an ihrer im Landtag durchgeführten Warenhaussteuer und verzichteten auf andere Kampfmittel.

Folkswirtschaftliches. J. Lage des Arbeitsmarktes. In dem Geschäftsgang der Arbeitsnachweise bildet der Juli einen kritischen Monat. Es darf als günstiges Zeichen betrachtet werden, daß in diesem Jahre gegen den Vormonat sich eine kleine Verminderung des Andranges zeigt.

eingangs seines Programms direkt an die päpstliche Enzyklika „No rorum novarum“ an und stellt sich neben der Bekämpfung des „Unsinnes“ zur positiven Aufgabe — die Stärkung des Katholizismus.

Neue politische Nachrichten. General Gronje ist mit 780 Voten gestern von St. Helena nach Kapstadt eingeschifft worden.

Rußland.

Finlands Notwehr. Die russische Regierung macht in Finland in ihrer Verwöhnungspolitik eine Erholungs-pause. In Wirklichkeit ist sie aber schon mit der Arbeit zu Ende, denn das finnische Volk als Sprach- und Kultur-gemeinschaft ist nicht zu vernichten.

Nordamerika.

Wie verlautet, will der Präsident des Stahltruffs, Schwab, während seines Aufenthalts in Europa eine Vereinigung der deutschen und englischen Stahlproduzenten zu Stande bringen, welche in derselben Weise organisiert sein soll, wie der amerikanische Stahltruff.

China.

Den Sonnenfädel heraus! Shanghai, 21. August. Ein amtliches Telegramm berichtet, daß ein Aufruhr gegen die Christen in der Provinz Sunnan ausgebrochen sei.

Soziale Rundschau.

Sozialpolitisches.

Der Kampf gegen die Warenhäuser. Man könnte meinen, die württembergischen Mittelstandspolitiker, die gegen Warenhäuser kämpften, hätten nun Genüge an ihrer im Landtag durchgeführten Warenhaussteuer und verzichteten auf andere Kampfmittel.

Freier Sonabend-Nachmittag in der Schweiz. Die seit einigen Wochen eingeführte Freigabe des Sonabend-Nachmittags in der Böhler'schen Maschinenfabrik in Uznach (Kanton St. Gallen) hat sich so gut bewährt, daß die damit anfänglich unzufriedenen Arbeiter daran nunmehr festhalten wollen.

Folkswirtschaftliches.

J. Lage des Arbeitsmarktes. In dem Geschäftsgang der Arbeitsnachweise bildet der Juli einen kritischen Monat. Es darf als günstiges Zeichen betrachtet werden, daß in diesem Jahre gegen den Vormonat sich eine kleine Verminderung des Andranges zeigt.

Krankentassen, die voriges Jahr einen Rückgang ihrer Mitgliederzahlen um 0,7 Proz. aufwiesen, zeigen dieses Mal eine, wenn auch nur winzige Zunahme um 0,1 Proz. Das verhältnismäßig erfreuliche Gepräge des Arbeitsmarktes im Juli wird hauptsächlich durch die rigore Baulichkeit erklärt.

Gewerkschaftliches.

Ueber 5000 Berliner Metallarbeiter beschloßen, insofern der allgemeinen Entlassung von 400 Arbeitern auf den Riles-Werken in Oberschöneweide auf den bisherigen Forderungen zu verharren und die arbeitslos Gewordenen zu unterstützen.

Streiks und Aussperrungen im Jahre 1901. Die ausführliche Statistik der Streiks und Aussperrungen im Jahre 1901 für das deutsche Reich ist soeben als Band 148 der vom Kaiserlichen statistischen Amte herausgegebenen Statistik des deutschen Reiches erschienen; die entsprechenden Statistiken der ausländischen Staaten für 1901 liegen bisher noch nicht vor.

Die Statistik der Streiks und Aussperrungen im Jahre 1901 für das deutsche Reich ist soeben als Band 148 der vom Kaiserlichen statistischen Amte herausgegebenen Statistik des deutschen Reiches erschienen; die entsprechenden Statistiken der ausländischen Staaten für 1901 liegen bisher noch nicht vor.

Die Statistik der Streiks und Aussperrungen im Jahre 1901 für das deutsche Reich ist soeben als Band 148 der vom Kaiserlichen statistischen Amte herausgegebenen Statistik des deutschen Reiches erschienen; die entsprechenden Statistiken der ausländischen Staaten für 1901 liegen bisher noch nicht vor.

Theodor Meyner.

Ueberraschend kommt die Trauerkunde, daß am Mittwoch Nachmittag in Berlin einer unserer ältesten Parteiveteranen, Theodor Meyner, im Alter von 72 Jahren gestorben ist.

Theodor Meyner ist ein Berliner Proletarierkind und hatte als solches häusliche Not und Rinder-fabrikarbeit weiblich durchzulasten. Nachdem er das Schuhmacherhandwerk erlernt und in einer sechs-jährigen Wanderzeit sich im weiteren Vaterland etwas umgesehen hatte, wurde Meyner in Berlin Altgefell.

Unter dem Eindruck der Lassal'schen Agitation schloß sich Meyner in den sechziger Jahren dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein an. Als „Besondere-Amtlicher“ rückte er in leitendere Stellungen hinein. Dann trat er zur Eisenacher Partei über und wurde an die Spitze der Berliner Mitglieder-Gesellschaft gestellt.

Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht.

Die dankbare und liebevolle Erinnerung des Berliner Proletariats und der gesamten Parteigenossenschaft ist unserem alten Meyner auch über das Grab hinaus gewiß.

Hierzu eine Beilage.

Hierzu eine Beilage. Arbeiter! Erwerbt das Leipziger Bürgerrecht. Hierzu eine Beilage.

Bericht des Parteivorstandes an den Parteitag der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.
1902 zu München.

Der Bericht des Parteivorstandes registriert die weiteren die verschiedenen behördlichen Einschränkungen des Vereins- und Versammlungswesens in Preußen, insbesondere die Verfolgung der „Frauenvereine“ von den politischen Vereinen und gewerkschaftlichen Vereinen auszuscheiden. Wir haben diese Fälle keiner Zeit ausführlich in der Presse besprochen, so daß sich ihre Wiederholung an dieser Stelle erübrigt.

Die Raiffeisen. Die Feier des ersten Mai hat auch in diesem Jahre in umfangreichem Maße und in würdiger Weise stattgefunden. — Das Unternehmensjahr hat vielfach die Gelegenheit wahrgenommen und die Arbeiter, die am 1. Mai nicht zur Arbeit erschienen waren, für den Rest der Woche von der Arbeit überhört ausgespart. Der schlechte Geschäftsgang ließ dem Proletariat dieses Vorkriegsjahres nicht sehr angehört erscheinen. Man ersparte für ein paar Tage den Lohn für die Arbeiter und konnte zugleich die ordnungsparteiliche Bestimmung ins gebührende Licht stellen. Die Arbeiter haben für dieses billige Proletariat den nötigen Humor gehabt und aus den Gewerkschaftskreisen den vernünftigen Erfolg geleistet. Alles in allem war die Zahl der Lehrenden nicht von besonderer Bedeutung. — Die Versammlungen, die am 1. Mai vormittags abgehalten wurden, waren durchweg sehr gut besucht. Abends fanden sich Hunderttausende zu den überall arrangierten Festen zusammen und bewiesen damit, daß der 1. Mai ein Weltfesttag für das Proletariat im schönsten Sinne des Wortes geworden ist.

Die Polizei hat zur Raiffeisen in ihrer Weise beigetragen, indem sie die an verschiedenen Orten von unseren Genossen geplanten öffentlichen Umzüge vielfach aus sicherheitspolizeilichen Gründen verbot.

Von der auch in diesem Jahre erschienenen Maizeitung wurden 277 000 Exemplare abgesetzt.

Für den unwiderstehlichen Fortschritt, den die Arbeiter-Bewegung in Ostpreußen nimmt und zu welchen Kleintiden Maßnahmen auch das dortige Unternehmensjahr greift, dafür spricht folgendes „vertrauliches“ Zitat:

Der Verband der Metallindustriellen für Ost- und Westpreußen. Infolge des Beschlusses in der Ausschußsitzung vom 25. September 1900 haben wir die Verpflichtung übernommen, Sie zu bitten, den Mitgliedern Ihres Verbandes rechtzeitig die Benachrichtigung zukommen zu lassen, daß die Feier des 1. Mai in unseren Betrieben nicht gebildet wird und daß die Feiernenden als Streikende zu betrachten sind. Demgemäß wollen Sie Vorstehendes Ihren Mitgliedern mitteilen, damit in sämtlichen Betrieben ein einheitliches Handeln ermöglicht wird.

Hochachtungsvoll
Gesamtverband der deutschen Metallindustriellen.
H. Schimms, Vorsitzender.

Die Parteipresse. An neuen Parteiorganen sind im Laufe des letzten Jahres ins Leben gerufen worden die Volkszeitung für das Ruhrgebiet für den 14. sächsischen Wahlkreis, erscheint in Leipzig. Weiter Volkszeitung für die Kreis- und Landeshut-Volksgenossenschaft und die Posener Volkszeitung, beide Wälder dreimal wöchentlich erscheinend als Abseger der Breslauer Volkszeitung.

Die in West-Preußen Nordwärts wird seit 1. Juli dreimal, gegen früher einmal, wöchentlich ausgegeben; die Märkische Volkszeitung in Posen erscheint seit 1. Oktober täglich, statt bis dahin dreimal wöchentlich. Das jährliche Jubiläum ihres Bestehens feierten im abgelaufenen Jahre die Medienburgerische Volkszeitung in Posen, das Volksblatt für Anhalt in Dessau und als täglich erscheinendes Blatt das Saalfelder Volksblatt.

Zu erscheinen aufgehört hat die Altensachsen-Jahrbuch-Volkszeitung, die als Kopfbild der Meinungs- und westfälischen Arbeiterzeitung hergestellt wurde. Im Wahlkreis Altensachsen-Jahrbuch ist an Stelle der Volkszeitung die Oberfelder freie Presse als offizielles Parteiblatt eingeführt.

Zur sozialistischen Presse Deutschlands gehörten am 1. Juli 1902 neben dem Centralorgan Vorwärts und der wissenschaftlichen Zeitschrift Neue Zeit: 54 täglich einmal, 10 wöchentlich dreimal, 4 wöchentlich zweimal, 7 wöchentlich einmal, 1 monatlich zweimal und 2 monatlich einmal erscheinende Zeitungen, außerdem 2 alle 14 Tage erscheinende Wochenblätter und 2 wöchentlich herauskommende illustrierte Unterhaltungsblätter, sowie die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen.

Zur Gewerkschaftspresse zählen: 1 wöchentlich dreimal, 32 wöchentlich einmal, 2 monatlich dreimal, 21 monatlich zweimal und 11 monatlich einmal erscheinende Zeitungen.

Eine Neuerung in der Parteipresse ist infolgedessen eingeführt worden, als dem Unterhaltungsblatt Neue Welt eine regelmäßige Annoncenbeilage beigegeben wird. Diese Neuerung hat sich mit Rücksicht auf die hohen Kosten der Herstellung der Neuen Welt notwendig gemacht. Durch die Einführung des Rotations-Mu-

strations-Druckes ist zwar die Herstellung des Blattes wesentlich verbilligt worden, da aber im Interesse unserer Lokalpresse, die die Neue Welt als Sonntagsbeilage giebt, der Preis derselben fast um ein Drittel ermäßigt ist, so ergab sich immer noch ein Defizit, das durch die Annoncenbeilage gedeckt werden soll. Den gegen einzelne Annoncen laut gewordenen Beschwerden aus dem Leserkreise hat die Verwaltung der Neuen Welt nach Möglichkeit Rechnung getragen. Dem auf früheren Parteitagen wiederholt gefassten Beschlusse auf Herausgabe eines sozialdemokratischen W-W-S-Buches ist im Laufe des Jahres infolgedessen entsprochen, als in der Buchhandlung Vorwärts das Sozialdemokratische Handbuch, ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der Reichsgesetzgebung, erschienen ist.

Der Verkauf der Berliner Genossen, das Zentralorgan der Partei, den Vorwärts und die übrigen in Berlin herausgegebenen Partei-Druckarbeiten in Zukunft in einer eigenen Druckerei herstellen zu lassen, geht seiner Ausführung entgegen. Am 1. Oktober soll die neue Druckerei eröffnet werden, zu deren Einrichtung von den Berliner Genossen und speziell durch die Gewerkschaften mehrere Hunderttausend Mark als Darlehen beschafft wurden.

Der Neue Weltkalender, als offizieller Parteikalender, erfreut sich nach wie vor großer Beliebtheit in den weitesten Volkskreisen. Im letzten Jahre ist der Kalender in einer Auflage von 140 000 Exemplaren erschienen und abgesetzt worden. — Auch der im Parteiverlag erscheinende Arbeiter-Nachrichtskalender erfreut sich eines immer mehr steigenden Absatzes.

Nach dem außergewöhnlich hohen finanziellen Ertrag des vorigen Berichtsjahres weist das diesjährige Ergebnis des Vorwärts einen Rückschlag von ca. 20 000 Mark auf. Inbessenen ist dieser Winderlöbschlag nicht auf eine Verminderung der

Abonentenzahl, die sich vielmehr trotz der wirtschaftlichen Anstrengung in der Höhe von 56-58 000 erhielt, sondern auf einen Inseratenausfall von etwa 25 000 Mark gegen das Vorjahr zurückzuführen; auf diesem Gebiet hat die Kritik ihre Wirkungen gezeigt. Die Tätigkeit der Redaktion wurde in diesem Jahre durch gerichtliche Eingriffe empfindlich gestört. Wegen Veröffentlichung von Sunnenbüchern und Telegrammen über die Kriegsführung wurden nicht weniger als drei Redakteure, und zwar die Genossen John, Schmidt, Schröder zu sieben, sechs und vier Monaten Gefängnis verurteilt, ohne daß das gerichtliche Verfahren auch nur in einem wesentlichen Punkte die Unrichtigkeit der sozialdemokratischen Kritik und der Vorwärts-Veröffentlichungen erwiesen hätte. John und Schmidt haben am 25. Juli Wüstensee begangen, während Schröders Strafe noch nicht rechtskräftig geworden ist.

Welter hat auch die Staatsanwaltschaft den wunderbaren Versuch unternommen, gegen einen vierten Redakteur, den Genossen Leib, einzuschreiten, und zwar nicht wegen eines Verbrechens, sondern wegen eines — gemelnen Vergehens. Leib soll sich nämlich der Pöbelerei schuldig gemacht haben dadurch, daß er den Leipzig-Erlaß verantwortlich zeichnete. Diese interessante juristische Neuheit scheint man indessen wegen ihrer völligen Unmöglichkeit nicht weiter verfolgt zu haben; wenigstens hat man bis zum Abschluß des Berichts nichts von weiteren gerichtlichen Schritten vernommen.

Erwähnt sei noch, daß der Vorwärts diesmal auch des vielfachen Mittels der modernen Propaganda bedient hat, indem er ein künstlerisch kraftvolles und agitatorisch eindringliches großes Plakat anfertigen und verbreiten ließ.

Die genaue Spezifikation der Einnahmen und Ausgaben folgt nachstehend:

	Juli-September 1901	Oktober-Dezember 1901	Januar-März 1902	April-Juni 1902	Summe
A. Einnahmen:					
Abonnementsgelder durch die Expedition	118 040 35	117 560 20	117 046 25	116 111 65	467 058 45
Abonnementsgelder durch die Post	9 041 40	10 777 30	11 842 25	10 482 70	42 543 65
Inserateneinnahmen	81 067 25	48 804 30	41 178 40	46 986	168 110 95
Ueberschuß aus Profilsilberverkauf durch die Expedition		867 75			867 75
Gesamt-Einnahme	208 154 00	178 009 55	169 561 90	173 580 35	670 380 80
B. Ausgaben:					
Diverse Unkosten:					
Vorteile für Kreuzfahrer, Gebühren für Uebersetzungen, Porto und Depeschen der Redaktion, Telefon, Steuern, Beleuchtung, Postgebühren der Redaktion, Schreibmaterialien, Geschäftsbücher, Formulare u. d. l. m.	5 094 45	8 099 80	6 030 90	8 850 05	28 074 90
Zeitungs-Abonnement	835 00	412	881 95	421 55	1 551 10
Neukalender	1 055 80	2 057 70	2 777 35	2 422 15	10 113
Redakteure	12 851 55	11 014 20	12 180 75	13 741 65	50 188 15
Mitarbeiter: Politik	6 811 35	6 038 80	6 229 75	8 795 20	27 876 60
Verfassungen	1 001 40	887 15	857 10	700 70	3 586 35
Lokale	8 058 55	4 188 70	8 628 90	3 869 95	14 686 10
Depeschen und Parlamentsberichte	708	1 154	1 091 10	1 457 50	5 008 60
Neue Welt	8 061 10	8 200 80	7 499 90	7 498 40	31 259 20
Gehälter der Expedition	8 579	8 479	4 004 50	3 975 25	15 037 75
Miete	1 247 50	1 247 50	1 247 50	1 247 50	4 990
Geschäftskosten	208 20	322 85	323 50	414 20	1 268 75
Redaktionsbibliothek	404 60	218 80	258 70	148 90	1 020 80
Druckrechnung	90 861 50	112 891	108 299 10	102 791 05	428 842 65
Gesamt-Ausgabe	144 168 60	161 944 40	158 251	156 414 95	618 778 95
Gewinn	14 080 40	16 065 15	18 310 90	17 145 40	60 601 85
wie oben unter A	158 249	178 009 55	169 561 90	173 580 35	670 380 80

Der Gesamtüberschuß beträgt **Mark 60 601.85.**
Berlin, den 7. August 1902.

Revidiert und für richtig befunden:
W. Bod., Fr. Brähne, Ed. David, F. J. Ehrhart, Aug. Raben, G. Roenen, G. Meister, Theodor Meyner, Clara Zeitlin.

Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

Landwirtschaftsministerium. Auf eine besondere Abtheilung für landwirtschaftliche Angelegenheiten im Ministerium des Innern ist der Wunsch der sächsischen Agrarier gerichtet. In einer Zuschrift an die Deutsche Tageszeitung wird es als wenig erfreulich bezeichnet, daß dieser lebhafteste Wunsch bis jetzt nicht erfüllt worden ist und, wie es scheint, auch nicht erfüllt werden solle. „Ein wenig“, so liest man in der erwähnten Zuschrift an das Landwirtschaftsministerium, „sollte man in der Wunsch der Landwirtschaft entgegenkommen zu wollen; es verleihe wenigstens, daß man sich dazu verstehen wolle, zu Beratungen über landwirtschaftliche Dinge im Schöße des Ministeriums

einen Vertrauensmann der Landwirtschaft zuzuziehen. Das ist ja immerhin etwas, und man wird sich vorläufig damit begnügen müssen, vorausgesetzt, daß die Wahl einen Mann trifft, der die Landwirtschaft wirklich kennt, das Vertrauen seiner Berufsgenossen genießt, und den Mut hat, ohne Scheu und Scham die Wahrheit auch dann zu sagen, wenn sie den Herren im Ministerium nicht angenehm klingen sollte.“ Die Frage ist nur, ob die ganze sächsische Landwirtschaft einen Mann aufweisen wird, der im Ministerium „ohne Scheu und Scham“, d. h. in der agrarischen Tonart, die Wahrheit, natürlich die agrarische Wahrheit, sagen wird. Im übrigen ist es immerhin bemerkenswert, daß die Regierung der Förderung der Agrarier wenigstens bis zu einem gewissen Grade Rechnung zu tragen für notwendig gehalten hat. Die Arbeiter würden mit

Kleine Chronik.

Leipzig, 21. August.
Theaternachrichten. Neues Theater: Heute: Der Postillon von Louvaneau. — Altes Theater: Heute: Geschlossen.
Morgen geht im Neuen Theater Heinrich von Kleists Lustspiel Der zerbrochene Krug, neu einstudiert in Szene, in den Hauptrollen besetzt durch die Herren Demme (Dorfrichter Adam), Hübs (Schreiber Licht), Heise (Gerichtsrat Walter), Sternberg (Kuprecht Lämpel), und die Damen Dallhoff (Frau Marthe Kuhl) und Jurberg (Goe). — Dem Kleistschen Lustspiel folgt Der Tarsiff von Molière, frei übersezt von Ludwig Fulda, mit Herrn Stiehl in der Titelrolle, den Damen Schippang (Nabame Bernette), Polewka (Elnire), Goeride (Marianne), Jurberg (Dorine), und den Herren Brunow (Argon), Sternberg (Damis) Hänfelder (Valer), Röbbeling (Gleant) und Proft (Royal) in den weiteren Rollen. — Im Alten Theater wird morgen die Operette Das süße Mädel gegeben.
Am Sonntag findet im Neuen Theater eine Aufführung der Meisterfänger von Nürnberg statt mit Herrn Emil Greber als Gast in der Partie des Bedmeßer. — Im Alten Theater ist Sonntag Angenruber's Volksstück Der Pfarrer von Kirchfeld angesetzt.

Flumenspenden war kein Mangel. Wir werden uns freuen, die Dame wiederzusehen, wenn es eigener Einsicht oder einsichtiger Leitung gelungen ist, sie zu schlichter Gezieltigkeit zurückzuführen. Hoffentlich hat sie bis dahin gelernt, Verse zu sprechen — die seine, poetische und literarische Diktion Fulda hat sich in ihrem Munde nur zu oft vollständig verflüchtigt. Uebrigens geht es den meisten Darstellern so — sie mißhandeln Verhältnisse in oft straflicher Weise. Die Mitwirkenden waren meist alte Kollegen des Fr. Lause — neu war nur der an der Nase herumgeführte, nach Abenteuer leuchtende Graf Orlando des Herrn Volkner, aber gerade er war nicht an seinem Platze, er übertrieb, und sein Gefühl nach Entfaltung des letzten Spiels, das seine Frau in Gestalt ihrer Zwillingsschwester mit ihm getrieben hat, weckte eine sehr gefährliche Heiterkeit; das Streben nach Katholikerei darf nicht in Trivialität ausarten. Der alljährliche Don Juan Graf Parabosco des Herrn Hänfelder, den das bekannte erste Viertel auf seinem Haupte Heiratbanden einflocht, war sehr ergötzlich, nicht bloß bei seinem verunglückten Singversuch. Herr Hübs als Jägermeister Lelio ließ sich keine Punkte entgehen und in seiner stolischen, ringelsternen Frau Lisa gab Fräulein Dallhoff die Vielverwendete aber immer Verdienstbare, eine italienische Landpomeranze von hinfälliger Saffigkeit zum besten. Der Verpo des Herrn Proft, der eigentlich nur dann Verständnis für das ihm Besagte zeigt, wenn man ihn „Hammet“ nennt, war ein unwürdig dummer Zeufel in höchst charakteristischer Maske. Herr Walter als Maler und Baumeister Valla war sehr annehmbar und die rührende und poetische Figur des ganzen Stücks, der kleine Sandro (Frida Neumann), der sich, der einzige von den Mitspielenden nicht ehrend läßt, daß seine Mutter seine Rechte Renate sei, wurde sehr hübsch gegeben, während die Renate des Fr. Lause ihrer Zwillingsschwester so unwürdig als möglich war und damit eigentlich das ganze Stück durch ihr bloßes Erscheinen über den Haufen warf. Aber dafür kann sie ja nicht.
R. L.

Wir nicht; der Wundestag gab ihm aber eine Pension, die auf Sidwands Detreiben später verdoppelt wurde. So kostete die 1852 verheiratete deutsche Flotte das deutsche Volk immer noch jährlich 6000 Mark. — Hierbei sei an eine frankfurter Anekdote erinnert. Der Herr Knapfob Jordan sah einst die Straße vor seiner Wohnung aufgerissen und rief den Arbeitern ärgerlich zu, das alte Pflaster sei noch ganz gut gewesen, man brauche kein neues. „Herr Doktor“, erwiderte einer der Arbeiter, „die alle Mühseligkeit war auch ganz gut und Sie haben doch neue gemacht!“
W. B.

Vom Umstürzer „Tod“. In der neuesten Nummer der in E. J. u. erschienenen Zeitschrift für das katholische Volk: Die christliche Familie stoßen wir auf einen Aufsatz Der Kult der Toten einse und geht. Die folgenden Ausführungen, die wir der Arbeit entnehmen, geben ein bemerkenswertes Zeugnis vom dem toleranten Geist, der durch die christliche Familie weht. Es heißt in dem Aufsatz u. a.: „Einst war der Friedhof, auf dem Lande immer und oft auch in den Städten, im Schatten der Kirche. Die Toten blieben noch inmitten derer, welche sie beweineten, sie bildeten noch einen Teil der Stadt, des Dorfes, sie ruhten dort, wo sie gelebt, sie wohnten gleichsam den heiligen Ceremonien bei, sie hörten das Credo ihres Glaubens singen, und bei der Verkündigung der zukünftigen Auferstehung und des ewigen Lebens wurden ihre Gebeine von Hoffnung durchschauert. Jetzt ist der Friedhof unter dem Vorwand von Gesundheitsrücksichten weit vom Heiligthum, weit von den Lebenden verbannt; er ist nur noch ein einsamer, trauriger Ort, an dem die Toten doppelt verloren scheinen. Einst waren unsere Friedhöfe geliebt; die Kirche konnte die von ihr gesegnete Erde denjenigen verzeihen, der ihren Glauben und ihre Sacramente benutzte. Wohl besand sich auf dem Friedhofe ein Ort für die Selbstmörder und Abtrünnigen, aber er war nicht gesegnet, und das Gebet der Kirche ward nicht entweiht. Jetzt gehört der Friedhof jedermann; das heilige Grab der Christen ist neben dem Grab der Irren und glaubenslosen Menschen; die Abzeichen der Freimaurerei erheben sich frech im Angesichte des Kreuzes; der Gekaufte und der Ungläubige, der reuige Sünder und der bis zum Ende Verstorbe, der vom Priester unter Pflichten gezeuht zur Ruhe Bestattete und der im Schatten von roten Fahnen Herbeigekleppte; alle schlafen in derselben Erde in unwürdiger Vermischung.“ „Bestattet“ von den Schwarzen — „herbeigekleppt“ von den Roten, ruhen die

Neues Theater. Die Zwillingsschwester, Lustspiel von Ludwig Fulda. Fräulein Lause verabschiedete sich leider in diesem mittelalterlich-romantischen Lustspiel, das nicht ohne poetischen Reiz, sich aber auf einer ungläublichen Voraussetzung aufbaut, von dem nicht kleinen Kreise ihrer Zuhörerinnen. Uns ist nicht ganz wohl zu denken, daß diese jungen Frauen und Mädchen sich bemühen könnten, den manierten, überfüllen Ton, in den die begabte junge Darstellerin mehr und mehr verfallen war, nachzugeben. Zum Glück ist die Widdita der Zwillingsschwester eher resolut und schelmisch, als sentimental, das Hauptgebrechen von Fr. Lause erhielt also keine Gelegenheit, sich zu entfalten und der Gesamteindruck des Stücks, in dem des öfteren eine etwas schwüle Atmosphäre herrscht und das auf einer nicht unbedeutenden Spitze, der des platonischen Ehebruchs mit der eigenen Frau, balanciert, war deshalb in den hergebrachten Ovationen einer Abschiedsvorstellung günstiger. Das Publikum war mäßig beifällig. An den obligatorisch gewordenen massenhaften

einem gleichen Wunsche nicht so viel Entgegenkommen gefunden haben.

Wegen Mangels an Bedürfnis verbot die Amtshauptmannschaft Annaberg ein von den Genossen in Crottendorf bei Scheibenberg geplantes Sommerfest.

Eine wesentliche Vermehrung haben auf den sächsischen Staatsbahnen im Jahre 1901 auch die Fahrbetriebsmittel erfahren. Der am Ende des Jahres 1900 vorhandene Bestand an 1302 Lokomotiven ist, wie wir dem bereits citierten statistischen Bericht über den Betrieb der unter sächsischer Staatsverwaltung stehenden Staats- und Privatbahnen entnehmen, auf 1387 erhöht worden.

Von der sächsischen Landesversicherungsanstalt. Die Geldleistungen der Versicherungsanstalt bestanden im Jahre 1891 nur in Renten und Kapitalabfindungen, 1892 traten erstmalig die Kosten für Heilverfahren, 1895 die Beitragsrückzahlungen und 1900 die außerordentlichen Leistungen an bedürftige Angehörige von solchen Versicherten, für welche die Landesversicherungsanstalt ein Heilverfahren übernommen, hinzu.

Table with 5 columns: Jahr, Leistungen an Versicherte, Proj. der Beiträge, Proj. der Kosten, Proj. der Beiträge. Rows for years 1891 to 1900.

Die hauptsächlichsten Beträge der Leistungen bildeten: Alters- und Invalidenrenten etc. 2 620 059,25; Kosten des Heilverfahrens 229 592,48; Beitragsrückzahlung in Beitrags- und Todesfällen 642 807,08.

m. Dresden, 20. August. Ein „schlagfertiger“ Offizier scheint der 1876 hier geborene Oberleutnant Wolf Otto v. Ehrenstein vom 1. Jägerbataillon Nr. 12 in Freiberg zu sein.

zu sein, der sich heute wegen Mißhandlung und Beleidigung eines Untergebenen, begangen während des Dienstes, vor dem Kriegesgericht der 3. Division Nr. 32 zu verantworten hat.

m. Grimma, 20. August. Die Unterschlagung eines Geldbrieves im Werte von 10 000 Mark war der Mittelpunkt der Verhandlung gegen den 27 Jahre alten, disziplinarisch wiederholt vorbestraften Sergeanten Otto Arthur Emrich Ralkschmidt von der 1. Eskadron des 2. Husarenregiments Nr. 19 (Grimma), die heute das Kriegesgericht der 3. Division Nr. 32 in Dresden beschuldigte.

Zwickau, 20. August. Von gut unterrichteter Seite wird dem Dresdener Nachrichten mitgeteilt, daß beim evangelisch-lutherischen Landeskonsistorium sowie bei verschiedenen anderen in Frage kommenden Behörden ein Protest der berufenen Vertretung der Zwickauer Baumeister wegen der Vergebung der Arbeiten beim Baue der hiesigen Lutherkirche eingegangen sei.

Gemmitz, 20. August. Wegen Beleidigung des Barons von Einsiedel auf Scharfenstein hatte sich heute Genosse Schöpfkin, Redakteur der Volkszeitung für das Müldenthal, vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten.

gefahren sei und seinen Diener mit der Reitpeitsche geschlagen habe, so daß dieser in Gefahr gekommen sei, vom Pferde zu stürzen. Obwohl die Notiz von einem sonst als sehr zuverlässig bekannten Berichterstatter herrührte, erwies sich doch später, daß der Berichterstatter das Opfer einer Täuschung geworden war.

Nichtenstein, 20. August. Angesichts der kolossalen Demonstration, zu der sich die geplante Versammlung des Oberpfarrers Seidel gestellte, ist dem Herrn Oberpfarrer und dem evangelischen Arbeiterverein das Verlangen nach einer Ausbesserung mit den Arbeitern über das Thema Moses oder Darwin völlig geschwunden.

es. Reichenbach i. B., 20. August. Der augenblickliche flane Geschäftsgang in der Textilindustrie und insbesondere in der Streichgarnbranche wird von den Unternehmern benutzt, die Vorteile wieder rückgängig zu machen, die sich die Arbeiter durch ihre letzte Lohnbewegung erkämpft haben.

es. Reichenbach i. B., 20. August. Gestern abend verstarb hier ein treuer Parteigenosse, der Weber Göckerly. Er hatte am Vormittag noch in einer Versammlung von Streikenden gesprochen und diese zur Besonnenheit und Einigkeit aufgefordert.

Gewitter im Vogtlande. Der Vogtländische Anzeiger berichtet unterm 20. August aus Plauen: Schwere Gewitter trafen gestern abend im Vogtlande auf. Auf allen Seiten blühte und donnerte es. Mitunter schien der ganze Horizont ein Flammenmeer.

Toten in „unwürdiger Vermischung in derselben Erde“. Schredlich! Wollen diese christlichen Gemütsmenschen vielleicht in einer Bahnhalle deutscher Dunkelkammer als Mumien separiert werden?

Eine Egnontausführung hatte der Vizefeldler Metallarbeiterverband zur Feier seines Stiftungsfestes vorigen Sonnabend seinen Mitgliedern geboten. 950 Arbeiter und Arbeiterinnen lauschten in andächtigter Stille den Worten Goethes und der Musik Beckhovens, die vom städtischen Orchester gespielt wurde.

Die bürgerlichen Zeitungen aber sind ganz aus dem Häuschen vor Werra, daß auch die Weibchen an der Kunst sich freuen will. Die Weisfällische Zeitung schreibt zornig:

Im Sommertheater Rabemacher führt die Direktion am morgigen Dienstag Goethes Egnont auf, wobei das gesamte städtische Orchester mitwirkt. Es ist bemerkenswert, daß diese Vorstellung eine Wiederholung der gelegentlich des Stiftungsfestes des sozialdemokratischen Deutschen Metallarbeiterverbandes am Sonnabend stattgefundenen Egnont-Ausführung ist.

Wenn's gerade paßt, fesselt man Goethe als „Dichter des deutschen Volkes.“ In Wirklichkeit aber empört man sich, wenn das Selbsts-Monopol auf Kunst und Bildung vom Volke gesprengt wird.

Ein proletarischer Dichter. Nächstens wird auf dem Pariser Kirchhof Montparnasse endlich auf dem Grabe eines vor

fünfzig Jahren verstorbenen Dichters des französischen Proletariats, Léopold Moreau, das Denkmal errichtet.

Moreau gehört zu den talentvollsten französischen Dichtern des ersten Drittels des vorigen Jahrhunderts. Das Kind einer armen proletarischen Familie, selbst gehörend zu der begabtesten Schicht der französischen Arbeiter, aus der auch der glänzende Proletkämpfer hervorgegangen ist, litt er sein ganzes Leben lang Entbehrung und suchte kaum achtundzwanzig Jahre alt im Spital. Aber Hunger und Kälte verschlossen nicht seinen Mund, sondern öffnete ihn, im Gegenteil, zu rührenden, poetischen Klagen.

Über sechszig Jahre lang wartete der Dichter auf ein Denkmal. Zum Teil vermochten die Brüder des Verstorbenen in Arbeit und Entbehrung nicht die nötigen Mittel aufzubringen, um das Denkmal nach einem bereits ausgefertigten sehr kostspieligen Entwurfe auszuführen. Zum Teil nahmen die Zeitverhältnisse die Weisheit in Anspruch und man dachte nicht mehr an das stille Grab des proletarischen Sängers auf dem Montparnasse.

festen Gewitter am Dienstag abend Schloßen in der Größe von Hafelnüssen. Eine ziemlich Anzahl Bäume ist entlaubt oder geknickt worden. Das Gewitter, das über Bad Elster niederging, war mit sehr starkem Hagelschlag verbunden; der Hagel bedeckte eine Fläche von etwa 2000 Quadratmetern und in Strömen stieß das Wasser den tiefer gelegenen Stellen zu.

Keine Nachrichten aus dem Lande. In einem Wanderfalkennest in der Holsche bei Gräbby fand ein Waldwärter neun Junge von Vorküchen, ein Zehnten, wie gefährlich die gefährlichsten Bewohner des Nestes den Vorküchen sind. — In Dresden begab sich ein Herr in die Wohnung eines Freundes, um eine eben aus Südamerika eingetroffene Sendung von Orchideen zu besichtigen. Kaum hatte er sich in das Stübchen der Gewächse versetzt, als er plötzlich am dem Daumen der rechten Hand einen heftigen Schmerz verspürte. Bei näherem Zusehen gewahrte man als unwillkommene Beigabe der Sendung einen Skorpion! Der Geschickte begab sich sofort in die Behandlung eines Arztes. — Eine Expedition von Gafen am Sonnabend in der Altenberger Straße in Dresden statt, als in der Tiefe von ungefähr drei Metern an der Verbindung zweier Schloten, einer alten mit schmutzigem Wasser gefüllten und einer neu angelegten, gearbeitet wurde und ein dabei Beschäftigter ein Bündelchen andrante, um sich von der Menge

des zukünftigen Abganges zu überlegen. Der Arbeiter trug mehrere Brandwunden an verschiedenen Körperstellen davon. Einige Stunden später explodierten eine Strecke davon abermals Schmelzgefäße, der Luftdruck hob einen eisernen Verschlußdeckel in die Höhe, der im Niederfallen zerbrach. — In Krieltings Ofenfabrik in Döhln bei Dresden kam der Maschinist Schönberger beim Nemenauslegen in das Getriebe und wurde schrecklich zugerichtet. Schönberger ist verheiratet und hat sechs Kinder, er jammerte fortwährend um seine arme Familie. — Durch räuberische Ueberfälle wird seit einiger Zeit die Umgegend von Rabenau heimgesucht. So überfielen am Freitag zwei verächtliche Individuen in den sogenannten Hainleiten den Pastor B. und beraubten ihn seiner Barschaft. An denselben Tage wurden im Speichlthaler Walde, vermutlich von denselben Landstreichern, zwei Mädchen angefallen. Gelber ist es den sofort angelegten Bemühungen bis jetzt noch nicht gelungen, der Bagabunden habhaft zu werden. — Auf dem Hofe der Holzschleiferei zu Plauenthal brach bei den Arbeiten zur Erweiterung des Schnitzplatzes eine Erdwand ein. Die dort beschäftigten Arbeiter E. Fugmann und Kurt Freunzel ergriffen die Flucht; ersterer kam dabei so unglücklich zu Fall, daß er beunruhigend vom Plaze getragen werden mußte und bald hernach starb. — Der Verein Pfortenklub in Treuen war am Sonntag abend von einer Wagenpartie auf dem Heimwege aus Rotherthal begriffen. Unweit Buchwald stürzte der Leiterwagen auf abschüssiger Straße um und sämtliche 17 Insassen wurden auf die Straße geschleudert, wodurch alle Verletzungen erlitten. Sechs Mann sind schwer verletzt und mußten ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Der Kaiser Simon aus Döhln erlitt mehrere Brüche und innere Verletzungen. Während die Pferde unverletzt blieben, ist der Wagen total zertrümmert. — Bei dem Schützenfest in Falkenstein war der Schiffenführer Vogel mit Ledem des zur Abgabe von Saluten aufgestellten Mörders beschäftigt. Als der Schuß nicht los ging, näherte er sich mit dem Gesichte der Mündung, behielt jedoch dabei seine Cigarre im Munde. Durch das Feuer der Cigarre wurde die Ladung zur Explosion gebracht. Sie ging Vogel direkt ins Gesicht, wobei er bedeutende Brandwunden davontrug. In dem Aufkommen des Verunglückten wird gerufen. — Der Bahnwärter Zimmmer, der am Straßenübergang nach Bad Mildenstein, die Schranken zu schließen hat, geriet aus noch nicht aufgeklärter Ursache unter die Räder des Zuges, der 9 Uhr 47 Min. Bahnhof Leipzig erreicht. Dem Vermissten wurden Kopf und Glieder vom Knuppel getrennt, so daß er sofort tot war. Den blutenden Körper schleifte die Lokomotive noch etwa 25 Meter weit. Der bedauernswerte Mann hinterläßt Frau und vier Kinder im Alter von 9 bis 18 Jahren.

Schwendig, 20. August. Heute nachmittag in der fünften Stunden ging über unsere Fluren ein heftiges Unwetter mit Sturm, Hagel und wolkenbruchartigen Regen nieder. Die Feldfrüchte haben großen Schaden durch die Wassermassen erlitten.

G. Halle a. S., 20. August. Eine exorbitante Strafe verhängte heute die Ferienstrafsammer gegen die Arbeiterin Minna Trautwein aus Seeben. Die Angeklagte hatte im Monat Mai in schwerer Not — ihr kranker Mann konnte damals nichts verdienen und die ganze Last, für die Familie zu sorgen, ruhte auf ihren Schultern — auf der Seebener Flur aus einem Schuppen der wohlhabenden Gebrüder Nagel in Trotha für 5 Pfennig Braunkohle entwendet. Die Angeklagte war rückfällig und wurde, weil es das Gesetz so verlangte, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Generalversammlung der Genossenschafts-Buchdruckerei, in der das Volksblatt gedruckt wird, hat gestern beschlossen, Sechsmaschinen einzuführen. Einige Genossen waren gegen die Anschaffung. Die Geschäftsleitung will durch Einführung der Sechsmaschine eine schnellere Erledigung der Arbeiten bewirken. Gestern wurde wiederum eine Kriegervereinsfrage kontroversiert, und zwar bei dem Begräbnis des 83jährigen Sattlermeisters Friedrich Schumann, der Mitglied des Veteranenverbandes (1848-1871) war. Als sich der Kränzerzug in der Steinbockstraße aufgestellt hatte, kam ein Sergeant, nahm die Fahne und ließ sie nach dem Rathause schaffen. Daß die Leidtragenden davon nicht erbaut waren, ist selbstverständlich. Die Kriegervereinsmitglieder werden sich auch nicht lediglich an solche politischen Maßnahmen gewöhnen und wollen heute Abend in einer Versammlung dazu Stellung nehmen. Der Aufforderung, die Fahne von dem Rathause wegzuholen, ist der Vorstand nicht nachgegeben.

Deßau, 19. August. Von der anhaltischen Regierung, Abt. 1. Abt. für das Schulwesen, sind die sämtlichen Schulen im Herzogtum Anhalt angewiesen worden, im Unterricht, und zwar besonders in der Religion, Naturkunde und Gesundheitslehre die Kinder auf die überaus schädlichen Folgen des unmäßigen Genußes alkoholischer Getränke aufmerksam zu machen.

Magdeburg, 20. August. Am 13. August, dem Tage der 100. Wiederkehr des Geburtstages Nikolaus Venas, veranstaltete die Magdeburger Arbeiterkammer eine öffentliche Versammlung, in der ein Vortrag über den Dichter selbst einleitend in den Vortrag eingelegten Recitationen aus seinen Dichtungen gehalten wurde. Um der Versammlung das Gepräge einer künstlerischen Ehrung des Dichters zu geben, trug ein Gesangsverein nach Eröffnung der Versammlung ein Lied vor, dessen Text von keinem Geringeren als Schiller stammt. Auch nach Beendigung des Vortrages sangen die Sänger noch ein kurzes Lied, das dem Anlasse durchaus entsprach. Am 16. August erhielt der Wirt des Wirtshaus vom Magistrat ein Schreiben, in dem von ihm für die Abhaltung eines Konzertes auf dem Grund der Luftschiffsanordnungsstelle eine Steuer von 8 Mark abgefordert wird. Zu gleicher Zeit ging dem Wirt noch ein zweites Schreiben zu, in dem der Magistrat ihm eine Strafe von 2 Mark auferlegt, weil er die „Luftschiffs“-Steuer nicht schon vor der Versammlung, spätestens am nächsten Werktag entrichtet hat. Also 10 Mark sollen nachträglich in die Stadtkasse als Strafe dafür bezahlt werden, daß die Magdeburger Arbeiter am hundertsten Geburtstage eines großen deutschen Dichters einige Stunden der Erinnerung an diesen Mann widmeten.

z. Erfurt, 20. August. Ein tabellose Stückchen hat sich die hiesige Polizei gestern wieder geleistet, das ihre bekannte spezifische Intelligenz und Findigkeit wunderbar illustriert. Die Tochter des Gefängniswärters Heim trat in den heiligen Stand der Ehe und verließ damit, wie das so zu sein pflegt, die elterliche Behausung im hiesigen Amtsgerichtsgefängnis am Wilhelmplatz; wie gleichfalls üblich und vorgeschrieben, meldete sie ihre neue Wohnung bei der Polizei und wird gestern vor ihre Revierpolizei vorgeladen. Hier wird ihr die etwas energische Frage vorgelegt: „ob sie gefressen habe?“ ... Die junge Frau, zuerst ganz blass, vermittelte sich energisch solche Zumutung und fragt, wie man zu solcher Frage überhaupt komme. Darauf wird ihr zur Antwort: na, auf ihrem Anmeldebeleg steht doch als letzte Wohnung — Amtsgerichtsgefängnis! Tableau! ... Die Sache wird um so interessanter, wenn man bedenkt, daß Heim schon über 25 Jahre dort haust und zwischen Polizei und Gefängnis doch sonst auch nicht gerade Welten zu liegen pflegen.

Vereine und Versammlungen.

Der Arbeiterverein Proßpönda

hielt am 16. August seine regelmäßige Monatsversammlung ab, in der Gemeindevorsteher Genosse Hermann Starke über verschiedene Gemeindevorfahrungen referierte. Er erwähnte dabei die Verpflichtung des Gemeindevorsteher Herrn Friedrich Kampf. Der Beschlussplan liegt noch einmal zur Begutachtung vor. In Straßengelegenheiten vertritt der Rat der Stadt Leipzig Proßpönda mit. Ein Schankkonzessionsgesuch des Herrn Baumeisters Ihme für den Gasthofsknecht ist an die Amtshauptmannschaft eingereicht worden. Eine Besprechung des Gemeindevorsteher mit Herrn Stadtrat Lampe hat stattgefunden und ist die Steuerangelegenheit betreffs des Wasserwerks geregelt worden. Die Abtrennung verschiedener Parzellen von Grundstücken ist genehmigt worden. Ein Vorgesuch des Herrn Baumeisters Ihme für ein Doppelhaus ist genehmigt worden; Unter Vereinsangelegenheiten machte der Vorsitzende auf die Vereinspartie aufmerksam.

Vorteseuller, Galanterie- und Einbinder.

In unserer Monatsversammlung vom 16. d. M. fand ein Antrag, Erhebung eines wöchentlichen Extrabeitrages von 5 Pfg. zur Sozialsteuer betr., bei den in Vorteseullerverband organisierten Kollegen einstimmig Annahme. Dann hielt Genosse Weig, Mitglied des Allgemeinen Arbeiterbundes, einen Vortrag über das Thema: Alkohol- und Arbeiterfrage, in dem er die Schädlichkeit des Alkoholgenußes nachdrücklich betonte. Die Versammlung ist damit einverstanden, daß übermäßiger Alkoholgenuß bekämpft werden muß, kann sich aber für die Abfindung nicht erwärmen. Dann gab Kollege Kraus den Bericht der Bier-Kommission, die nun ein Jahr besteht. Abgehalten wurden 14 Sitzungen und 12 öffentliche Versammlungen, außerdem eine kombinierte Versammlung mit den Buchbindern, Sattlern und Schuhmachern, in der eine Petition betr. des Buchertarifs an den Reichstag abgeschickt wurde. Ueber dieses Thema hielt auch Kollege Verth ein Referat und wurde da gleichfalls eine Petition abgeschickt. Lebhafteste Diskussionen erregte die Einigungs-Konferenz in Frankfurt, sowie die zwei Urabstimmungen. Aufgenommen wurde eine Statistik, leider nur für die Vorteseullerbranche. Das Ergebnis war, daß immer noch 40 Proz. der Kollegen unter einem Lohn von 21 Mk. arbeiten. Der Antrag eines Kollegen, bei Ueberzeubarkeit einen Zuschlag von 25 Proz. zu fordern, wurde nach sehr heftiger Debatte mit dem Zusatz „wo angängig“ angenommen. Laut Beschluß der April-Versammlung wurde 50 Pfg. Mahner für die Mitglieder erhoben; Ergebnis: 21 Mk. Das Amt als Delegierter ins Gewerkschaftsamt wurde Kollegen Prieß überwiegen. Als Vertreter zur Ortskrankenkasse wurden die Kollegen Artych und Harb gewählt. Durch Geldbeträge wurden unterstützt: die Glasarbeiter bei Siemens, die Tabakarbeiter in Rordhausen und unsere streikenden Kollegen in Budapest. Eine Beschäftigung der Lehrkassen wird nachstens stattfinden. Mit der Migration soll in nächster Zeit wieder begonnen werden und zwar durch Werkstättenerwerbungen; wenn diese erfolglos, durch Hausmigration. Es sind noch 40 Kollegen zu organisieren, 70 sind organisiert. Der Bier-Kommission wurde hierauf Decharge erteilt. Der Kartell-Bericht mußte auf die nächste Versammlung verschoben werden. Unter Gewerkschaftlichen weist Kollege Frische nochmals auf die Gesamtanfrage des Verbandsvorsitzenden der Buchbinder hin, daß etwaige Sammlungen in Zukunft nur vom Verbandsvorsitzenden ausgehen sollen. Auch wird seitens des Vorteseullerverbandes über die Stelle des Berichtes der Offenbacher Werkstättenerwerbungen, betr. des 1. Rates dem Charakter der Mitglieder Rechnung zu tragen, Aufschluß verlangt.

Versammlung der Cementarbeiter.

Am Sonnabend tagte in Stadt Gotha eine Versammlung der Cementarbeiter. Da in der vorhergehenden Versammlung die Einführung eines Arbeitsnachweises in Anregung gebracht und zu den notwendigen Vorarbeiten bereits eine Kommission gewählt worden war, fand dieser Punkt auf der Tagesordnung. Während der sich entspannenden Debatte kamen aber bald sehr schwerwiegende Bedenken zum Vorschein, welche eine wirkliche Durchführung des Arbeitsnachweises als unmöglich erscheinen ließen. Es wurde u. a. darauf hingewiesen, daß andere, sehr gut organisierte Gewerkschaften mit dem Arbeitsnachweis recht trübe Erfahrungen gemacht haben hauptsächlich aus dem Grunde, weil die Mitglieder selbst sich wenig danach richten. Da bei den Cementarbeitern daselbe vorauszusetzen ist, wurde von der Einführung des Arbeitsnachweises abgesehen. Sodann wurde auf Veranlassung des Vertrauensmannes, der mit Arbeitern überhäuft und dem eine genaue Kontrolle aller Mitglieder unmöglich ist, die Wahl von Werkstättendelegierten in Vorschlag gebracht. Es wurde für jede Werkstätte ein solcher gewählt. Ihre Aufgabe soll sein die Kontrolle der Bücher, die Ueberwachung der Werkstellen in Bezug auf Löhne u. s. In übrigen sollen dieselben mit dem Vertrauensmann enge Fühlung behalten, um diesen die Führung einer möglichst genauen Statistik, wie sie vom Verein von ihm verlangt wurde, zu ermöglichen. Unter Gewerkschaftlichen verlas der Vorsitzende die von ihm verfaßte Statistik, woraus hervorging, daß in Leipzig und Umgegend augenblicklich 108 Cementarbeiter (einschließlich 10 Metallformer) beschäftigt sind. Erstreckterweise gehören mehr als 75 Prozent dem Verband an. Die Löhne der Cementarbeiter schwanken nach dieser Statistik zwischen 45-60 Pfg. pro Stunde.

Leipziger Angelegenheiten.

Leipzig, 21. August.

Die Glaser und Tischler der Firma Ender in Döhln- Ehrenberg haben wegen Differenzen die Arbeit niedergelegt. Die Tischler und Glaser wollen dies beachten.

Der Vertrauensmann.

z. Zur Arbeitslosigkeit. Aus der von der Gewerkschaft der Leipziger Schneider aufgenommenen Statistik geht hervor, daß im Monat Juli von 440 organisierten Arbeitern 243, das sind 55,2 Prozent, ohne volle Beschäftigung waren und zwar insgesamt 2065 Tage (den Monat zu 26 Arbeitstagen gerechnet); es sind dies durchschnittlich über 12 Tage pro Arbeiter. Die Arbeitslosigkeit betraf 119 verheiratete Kollegen mit 216 Kindern und 1438 Tagen und 124 ledige Kollegen mit 1687 Tagen. Sehr beachtenswert ist, daß weit über die Hälfte der Arbeiter (134) den halben Monat und darüber hinaus ohne Beschäftigung waren. Es waren arbeitslos:

1	Schneider	1	Tag	51	Schneider	18	Tage
2	"	2	"	25	"	14	"
3	"	3	"	18	"	15	"
4	"	4	"	1	"	17	"
5	"	5	"	15	"	18	"
6	"	6	"	4	"	20	"
7	"	7	"	5	"	21	"
8	"	8	"	1	"	22	"
9	"	9	"	4	"	28	"
10	"	10	"	2	"	24	"
11	"	11	"	18	"	26	"
12	"	12	"	18	"	26	"

Erwähnt sei noch, daß ein Arbeiter neben einer achtstündigen Arbeitslosigkeit 13 Ueberstunden machen mußte, ein anderer neben 14 Tagen Arbeitslosigkeit 8 Ueberstunden.

Der Südvordrillische Männergesangsverein hat in Verhandlung der vom Arbeitersängerbund angenommenen Resolution, wonach sich kleinere Vereine an größere anschließen sollen, in seiner am 17. August abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, sich aufzulösen und dem Arbeiterverein Leipzig beizutreten.

Die Krankenkassen als Organ der Invalidenversicherung. Das Ministerium des Innern hat eine Verfügung erlassen, in welcher der Wunsch der Innungskrankenkassen erfüllt wird, für die Beforgung der Geschäfte der Invalidenversicherung dieselbe Vergütung zu erhalten, wie die Ortskrankenkassen. Danach werden die Innungskrankenkassen für diese Arbeit, die bisher 1/4 Pfenning für jeden erhobenen Wochenbeitrag erhielten, jetzt 6 Prozent der Beitragseinnahme erhalten.

Gegen die Privatkrankenassen, die massenhaft unter allerlei wohlklingenden Namen bestehen, die aber meistens nur den Zweck haben, dem Publikum im Interesse einzelner Personen, der „Direktoren“ u. s., das Geld in Form von Mitgliedsbeiträgen, Einschreibegeld u. s. w. abzuziehen, macht jetzt auch der Bezirksverband der Krankenkassen Dresden mobil. Dieser Bezirksverband gehören bekanntlich auch die unter Selbstverwaltung und Kontrolle der Mitglieder stehenden freien Hilfskassen an. Es soll die weitere Öffentlichkeit durch Flugblätter über Wesen und Zweck der Privatkrankenassen aufgestellt und gewarnt werden. In den letzten Jahren sind ja bekanntlich viele dieser Klassen verkracht; viele Arbeiter, die Mitglieder waren, haben dabei ihr Geld verloren. Wir warnen seit Jahren vor diesen Klassen!

Schulwesen. Wenn ein Kind wegen ungenügender Leistungen noch ein neuntes Schuljahr aufzunehmen hat, so ist die Ortschulinspektion verpflichtet, bis zum 1. September dem Elternhaus darüber Mitteilung zu machen. Die zur Entlassung erforderliche Reife ist bei denjenigen Kindern nicht vorhanden, deren Leistungen in den wesentlichen Unterrichtsgegenständen, namentlich in deutscher Sprache, Lesen, Schreiben, Rechnen und Religion die Gesamtsur „genügend“ nicht erreichten. Die eingegangenen Gesuche um vorzeitige Entlassung aus der Schule sind dem Bezirkschulinspektor bis zum 15. September vorzulegen.

Ferienbeschäftigungen der Leipziger Ortsgruppe des Deutschen Vereines für Volks-Hygiene. Die seit dem Jahre 1900 eingerichteten Ferienbeschäftigungen der genannten Ortsgruppe sind auch in diesem Jahre und zwar zwischen dem 21. Juli und 16. August programmäßig von statten gegangen. Angemeldet waren dafür über 300 Kinder (zu etwa zwei Drittel Knaben, der Rest Mädchen) aus allen Stadtteilen, aus meistent aus dem Osten. Vertreten waren in den Anmeldungen fast alle Gattungen von Schulen, am stärksten die Bezirksschulen. Es konnten diesmal aus den Kindern 13 Gruppen gebildet werden. Die Beschäftigungen umfaßten einläufige Wanderungen in der Umgegend Leipzigs, Beschäftigungen innerhalb der Stadt, dreitägige Wanderungen im Saalethale, sowie Übungen im Fahren nach der Natur. Von den einläufigen Wanderungen führten die weitesten nach der Hohlburger Schweiz, nach Grimma, Delitzsch, Dürrenberg und Gnauditz. Die Kinder fühlen sich durchweg wohl bei dieser Anleiung, die Ferien zu benutzen, und geüben dabei körperlich und geistig ganz prächtig, wozu auch die Einrichtung beiträgt, daß zwischen je 2 Wandertagen 1 Tag für das Baden frei gehalten wird, zu dem die Kinder die Bäder des Vereines bekommen. Die Eltern seien also auf die Möglichkeit, um ein ganz Williges, unter Umständen unsonst, ihre Kinder während der Ferien gut untergebracht und angeleitet zu wissen, hiermit nachdrücklich aufmerksam gemacht; sicherlich geschieht, wie aus einzelnen Neuigkeiten der beteiligten Eltern hervorgeht, manchem Vater und mancher Mutter mit dieser Beschäftigung ihrer Kinder ein Gefallen. — Schon in den Oster- und Pfingstferien haben ähnliche, der Jahreszeit angemessene Beschäftigungen stattgefunden. Sie sollen auch in den Michaeliserferien wieder aufgenommen werden. Unter anderem ist die Bildung einer Gruppe von Pilzsuchern geplant, um die Kinder unter durchaus sachlicher Anleitung auch in die Pilzlande einzuführen. Die Michaelisbeschäftigungen sollen durch ein Kartostofffest abgeschlossen werden, wie es im vorigen Jahre schon stattgefunden hat und damals vielen Anklang gefunden hat. Anmeldungen nimmt entgegen Dr. Veyer, Leipzig-Entwickel-, Pflanzener Straße 8.

Dochverratsprozess. Die Verhandlung gegen den Reisenden Edo Becker aus Wolkenbittel wegen des ihm zur Last gelegten Verrates militärischer Geheimnisse findet vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafamt des Reichsgerichts bald nach Beendigung der Gerichtsferien statt. Der Termin ist noch nicht festgesetzt worden.

Die Gewerksammer hat beschlossen, zur teilweisen Deckung ihres Verwaltungsaufwandes für das laufende Jahr auf jede Mark des für das Einkommen aus Handel und Gewerbe entfallenden Normalsteuersatzes drei Pfenninge Steuer erheben zu lassen.

Im Konkurs der Leipziger Bank ist, wie Schaffers Bureau meldet, ein neuer Prüfungstermin der nachträglich angeordneten Forderungen auf den 18. September vormittags 11 Uhr beim Amtsgericht Leipzig anberaumt worden.

Patentanmeldungen sächsischer Erfinder. Gegen diese Anmeldungen kann von 18. August bis 18. Oktober 1902 Einspruch erhoben werden. R. 15. Druckerel. R. 16090: Vorrichtung zum Befestigen von Druckplatten auf Fundamenten. G. E. Reinhardt, Leipzig-Connewitz. — R. 42. Instrumente. M. 2189: Probenehmer für Schrotmühlen. Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vorm. Gebr. Sed. Dresden. — R. 47. Maschinenelemente. L. 16572: Verfahren zur Herstellung eines Doppelstiftventils, bei dem die untere Stiftfläche einen gleich großen oder größeren wie die obere hat. Hugo Zenz, Leipzig-Schleusitz. — R. 57. Photographie. A. 8541: Schwingbarer röhrenförmiger Lichtpaßapparat. Oskar Wsch, Dresden-Lößtau, Roonstr. 16. — R. 66. Schlächterei und Fleischverarbeitung. G. 16459: Schlächtpresse. Peniger Maschinenfabrik und Eisenlageret Aktien-Gesellschaft, Abteilung: Ulrich u. Viebig, Leipzig-Plagwitz. — R. 66. Schlächterei und Fleischverarbeitung. G. 16466: Schlächtpresse. Zus. zur Ann. G. 16459. Peniger Maschinenfabrik und Eisenlageret Aktien-Gesellschaft, Abteilung: Ulrich u. Viebig, Leipzig-Plagwitz. — R. 71. Schweißwerk. L. 15936: Stanzmaschine für Leder und dergl. Jakob Leisch, Mittweida. — R. 72. Schußwaffen. L. 16428: Selbstanziehende Fallschleibe. Karl August Lehmann, Dresden-Lößtau, Plauensche Straße 81.

Pfirsene drangen in der Nacht zum 20. d. M. aus den zwischen der Böhener Straße und Dammerringstraße in Leipzig-Vindenan gelegenen Gärten. Ein Schutzwart, der auf die Pfirsene dorthin eilte, fand einen Arbeiter aus Leipzig-Vindenan am Boden liegend vor. Der Arbeiter erzählte, daß er kurz vorher mit einem Kollegen die in jenen Gärten befindliche Kantine geschlossen habe. Er sei dann mit seinem Begleiter noch einmal zur Kantine zurückgekehrt und da habe er zwei unbekante Männer bemerkt, die beabsichtigt hätten, in die Kantine einzubrechen. Auf seinen Zuruf seien die Unbekanten davongelaufen. Als er ihnen nachgeheiß sei, habe sich einer der beiden Männer plötzlich herumgedreht und ihn mit einem Knüttel niedergeschlagen. Im Dunkel der Nacht seien dann beide entkommen.

Eindreher haben aus einem Geschäftsbüro in der Karl-Heine-Straße unter Verwendung von Nachschlüssel einen Geldbetrag, sowie einen Betrag in Wechseln, Postmarken und Postkarten, ferner aus einer Expedition am Thomasingarten einen Geldbetrag von 28 Mk. gestohlen. Im letzteren Falle hatte sich der Dieb durch Eindringen einer Fensterscheibe Eingang in das Lokal verschafft. — Ein weiterer Einbruch ist in der Universitätsstraße verübt worden. Dort haben die Eindreher aus einer Wohnung eine Anzahl Schmuckstücke im Werte von 1350 Mk. und mehrere Orden gestohlen. Unter den Schmuckstücken befinden sich Broschen, Armbänder, wovon eines die Gravierung res. severa verum gaudium, zur Erinnerung an Beethoven, IX. Symphonie den 31. 3. 1887, die Gewandhausdirektion, trägt, ferner ein schwervergoldetes Cigarrenetuis, graviert: Dem Freunde, B. Carus, B. D. Unter den Orden befindet sich ein Komturkreuz des russischen Staatsordens, ein Ritterkreuz I. Klasse des sächsischen Albrechtsordens und ein preussischer Kronenorden.

Eine Leipzigerin verunglückt. Ein Privattelegramm der Münchener Neuesten Nachrichten meldet aus Mexan: Bei dem durch den gestrigen Wolkenbruch entstandenen Hochwasser wurde die Pension „Kaisersmühle“ vom Studel des Rheinflusses eingegriffen. Frau Dr. Schoepf aus Leipzig und eine Gärtnerin sind tot. Der Sohn der erstgenannten und ein Dienstmädchen sind verwundet, wurden jedoch gerettet.

Kleine Polizei-Nachrichten. Von einer unbekanntem Franzosen ist am 19. ds. Mis. eine Glashütte goldene Herren-Savonette-Memotour in Werte von 225 Mk. gestohlen worden. Die Diebin hat sich Marianne Schulze aus Frankfurt genannt. Sie mochte 23 bis 25 Jahre alt sein, war von mittler, schlanker Gestalt, hatte dunkelblondes Haar und entzündete, leicht gerötete Augen. Bekleidet war die Diebin mit einem schwarzen Rock, blau- und weißgestreiften Bluse und weißem Strohhut mit gelbem Bande.

Während einer Straßenbahnfahrt wurde gestern Abend in Lindenau eine in der Grammannstraße wohnende Arbeiterin von heftigen Krämpfen befallen. Die Erkrankte mußte in das Plogwitzer Krankenhaus überführt werden.

Ein Kautionshändler wurde in der Person eines 24 Jahre alten Kaufmanns aus Laubenhelm festgenommen. Der Verdächtige hat unter betrügerischen Angaben mehreren Personen Gelddarlehen in Höhe von je 500 Mk. als Kautionen abgenommen. In Lindenau entwendete ein 20 Jahre altes Dienstmädchen aus Gleichenstein seiner Herrschaft mehrmals Geld und verschiedene Sachen. Das Mädchen wurde in Haft genommen.

Wegen der Verabreichung eines Automaten, den er aufbrach, wurde ein 21 Jahre alter Arbeiter aus Loschwitz in Haft genommen.

Ein 27 Jahre alter Kirchhner aus Baderwalde wurde festgenommen, weil er einen ihm zu einer Reise überlassenen Geldbetrag unterschlagen hat.

Vor einiger Zeit ging ein 16 Jahre alter Lausbursche aus Braunschweig dem Inhaber eines hiesigen Agentengeschäfts mit 220 Mk. durch. Der Bursche ist jetzt auswärtig aufgegriffen worden.

Leusch. Auf die Notiz über die Verweigerung des Spielplatzes des hiesigen Gartenvereins zu einem Schauturnen der freien Turnerschaft geht uns vom Schreiberverein Leusch ein Schreiben zu, aus dem wir die folgende Stelle abdrucken: Die Ablehnung des betr. Gesuches ist nicht erfolgt, weil es sich im vorliegenden Falle um eine freie Turnerschaft, also um eine Arbeiter-Abteilung handelte, sondern der gefasste Beschluß geht dahin, den freien, uns zur Verfügung stehenden Platz einem anderen Vereine, ganz gleich welches Ziel sich derselbe gesteckt hat, zur Abhaltung von Festlichkeiten irgend welcher Art nicht zu überlassen, wie dies doch in anderen Schreibervereinen auch nicht der Fall sein dürfte. — Ueber die Begründung dieses Beschlusses enthält das Schreiben kein Wort.

Von Nah und Fern.

Blitzschlag.

Frankfurt a. D., 20. August. In Falkenhagen im Kreis Greußen schlug während eines heftigen Gewitters der Blitz in eine Weide, unter der vier Arbeiter Schutz gesucht hatten. Einer ist getötet worden; die drei anderen wurden schwer verletzt.

Staatsgefährliche Postkarten.

Leipzig, 20. August. Wegen Ausbreitung von Gewaltthatigkeiten durch Verbreitung von Anstößkarten, den Reichener Schulkravall darstellend, wurde der Redakteur des Polenblattes Katsch, Franz Ruda, zu 200 Mk. und der Buchhändler Lassowski zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Von der Primusaffäre.

Hamburg, 21. August. Der Altonaer Untersuchungsrichter hat nunmehr die Voruntersuchung in der Primus-Katastrophe abgeschlossen; beide Kapitäne, Peters und Sachs, werden sich im September vor dem Landgericht wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben.

Eisenbahnunfälle.

Mitena (Westfalen), 19. August. Die königliche Betriebsinspektion zu Mitena gibt bekannt: Heute morgen fuhr der Per-

sonenzug 1247 Hagen-Beydorf bei der Einfahrt in den Bahnhof Mitena auf eine im Fahrgreis stehende Lokomotive. Der Lokomotivführer der stehenden Lokomotive wurde verletzt. Sonstige Verletzungen sind nicht vorgekommen.

Frankfurt a. M., 20. August. Von dem D-Zuge Nr. 75, Basel-Frankfurt a. M., Hannover, entgleiste am 19. August zwischen Mülheim und Mülhausem der Hinterste sowie der dritte Personenwagen. Es wurden einige Wagen mehr oder weniger beschädigt. Von den Passagieren und dem Personal ist niemand verletzt.

Wolkenbruch.

Meran, 19. August. Ein Wolkenbruch richtete großen Schaden an. Zwei Personen sind getötet. Eine Mühle und alle Brücken sind eingestürzt. Es ist unbekannt, ob unter den Trümmern noch Personen verschüttet sind.

Ein christlich-sozialer Parteiführer.

Wien, 20. August. Der christlich-soziale Landtagsabgeordnete Dr. Anton Vöbel wurde wegen Betrugs, Veruntreuung und Erpressung als Röstling dem Landgericht eingeliefert. Es waren so zahlreiche Strafverfahren gegen ihn eingeleitet, daß die christlich-soziale Partei, welche Jahre lang für ihn eingetreten war, die Verhängung des Konkurses nicht mehr verhindern konnte.

Hotelbrand.

Florenz, 21. August. Eine Feuersbrunst zerstörte das große Hotel Vallombrosa-Sallino; das Mobiliar, das Gepäck der Reisenden sowie die von ihnen deponierten Wertgegenstände wurden völlig zerstört. Glücklichweise sind aber Personen nicht zu Schaden gekommen.

Letzte Nachrichten.

Dom Kapitäder Parlament. Bei der Eröffnung des Parlaments in Kapstadt am 20. August hielt der Gouverneur eine Rede, in der er ausführte, es würde eine Bill eingebracht werden, durch die der Gouverneur und alle Beteiligten für die unter dem Kriegrecht vorgenommenen Handlungen entlastet werden. Sobald dies durchgegangen sei, werde das Kriegrecht aufgehoben werden. Unter anderen Gelegenheiten werde sich eine Bill befinden, welche die Ermächtigung zur Aufhebung bestimmter Zölle und Steuern während eines durch Parlamentsakte festgesetzten Zeitraums giebt und die Einführung von Eingeborenen aus Asien mit Ausnahme englischer Unterthanen, sowie die Einwanderung mittelbarer Personen und solcher, die an ekelregenden und ansteckenden Krankheiten leiden, verbietet. Der Gouverneur kündigte ferner zahlreiche Gesetzesentwürfe an betreffend die Verbesserungen auf dem Gebiete der Eisenbahnen und anderer öffentlichen Arbeiten, sowie einen Entwurf, nach dem von der Kolonie eine Flottenabgabe von 50 000 Pfund Sterling erhoben werden soll. Er führt aus, daß die Forderung die Ausgaben in der Vergangenheit weit übersteigt, daß die Entwicklung des Handels die Vermehrung der Kosten aufrechterhalte. Schließlich erwähnte der Gouverneur die Volksvertreter, die Besuche im Geiste der Mäßigkeit zu beraten. Die Minister würden, erfüllt von dem Geiste des Friedens und der Versöhnlichkeit, alles Mögliche thun, um die Autorität der englischen Krone aufrecht zu erhalten. Er hoffe, die Volksvertreter werden sich der parlamentarischen Verfassung würdig erweisen, die ihnen in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts anvertraut, und der vollen Selbständigkeit, die ihnen vor dreißig Jahren gewährt sei.

Mitteilungen aus dem Publikum.

An die Direktion der Großen Straßenbahn. Hierdurch erlauben wir uns als ständige Fahrgäste die Direktion auf einen Uebelstand aufmerksam zu machen, der zwar schon lange bekannt ist, ohne daß bisher aber eine Abhilfe erfolgt. Der schon einmal mit dem ersten Wagen der Linie Lindenau-Silberbachhof gefahren ist, der wird wissen, wie enge die Fahrgäste von Lindenau bis Augustusplatz eingepackt werden. Also kurz, der erste Wagen, welcher früh nach 1/2 8 Uhr vom Lindenauer Depot abfährt, ist immer stark überfüllt. So kommt es wöchentlich mehrere Male vor, daß der Wagen bis 50 Fahrgäste hat, d. h. bei gutem Wetter; bei schlechtem Wetter bekommt man an Deutschen Haus in Lindenau überhaupt keinen Platz. Obwohl nun unsere Garderobe nicht aus Seide u. s. w. ist, so ist dies doch für die Dauer unerträglich, zumal für die mitfahrenden Frauen. Solange nun Kondukteure fahren, die Verständnis dafür haben, daß auch die Arbeiter pünktlich, gerade wie die Angestellten der Straßenbahn, an ihrem Arbeitsplatz erscheinen müssen, sucht man sich mit der Sache noch abzufinden. Wenn aber dann vom Deutschen Haus bis Altes Theater sämtliche Personen, die mitfahren wollten, abgewiesen werden, dann fragt man sich, wozu ist denn nun die Straßenbahn eigentlich da? Weht es denn nicht, daß man einen Anhängewagen anhängt? Auch wäre es sehr erwünscht, daß man den Wagen etwas früher abgehen läßt, damit wenigstens solche Personen, die in der Nähe der inneren Stadt ihre Arbeitsstätte haben, diese bis 6 Uhr erreichen. Für diejenigen, die bis 8 Uhr in den entgegengelegten Teilen unserer Stadt sein müssen, hat ja die Straßenbahn des Morgens so wie so keinen Wert. Baldige Abhilfe erhoffen.

Mehrere ständige Fahrgäste.

Kann glaublich — aber wahr! Wie aus der Lokalfeste ersichtlich, stehen der Arbeiterklasse von Mookau der Alte Gasthof und Gasthof Stadt Leipzig zu Verfügung nicht zur Verfügung. Die organisierten Arbeiter in Mookau haben selbstverständlich keinen Anlaß, solchen Lokalhabern ihr Geld auszugeben, die die Arbeiter nicht sehen wollen, wenn sie eine Versammlung abhalten wollen. Man sollte meinen, daß eine ganze Organisation, die ebenfalls auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehen will, ebenso dachte. Dies ist aber leider nicht der Fall. Die Freie Turnerschaft Mookaus, die Mitglied der Arbeiterturnerbund Deutschlands ist, ladet laut Plakat die Einwohnerklasse zu ihrem Sonntag den 24. August stattfindenden

Schauturnen mit darauffolgendem Ball im Gasthof zur Stadt Leipzig ganz ergeben ein. Bei der ausgeklärten Einwohnerklasse werden die Herren mit ihrer Einladung sicherlich kein Glück haben. Welche „Mut“ die Arrangements aber haben, zeigt die Tatsache, daß sie brieflich auch die übrige Freie Turnerschaft eingeladen haben, die aber die Einladung ablehnte und auch sonst die gebührende Antwort gab. Öffentlich machten sich nun die „freien“ Turner von Mookau beim Ball im Gasthof Stadt Leipzig recht gemächlich, in dem Bewußtsein, eine neue Heldenthat fertiggebracht zu haben, und wieder ein Stück „vor“wärts gekommen zu sein.

Griefkasten der Redaktion.

M. A. Auf diese Weise läßt sich die Sache nicht machen. Sehen Sie bei der Polizei eine Belohnung für die Wiederbeschaffung aus, so wird dies sicherlich bekannt werden. In der Form, wie Sie es vorschlagen, hätten schließlich wir für die Belohnung aufzukommen.

Ein alter Streifer. Namen nennen, sonst können wir von der Einsendung keinerlei Gebrauch machen.

Auskunft in Rechtsfragen.

G. B. D. 1. Mein. 2. Mein. 3. Lebensfall würde eine Revision vorgenommen werden, von deren Ergebnis es abhängen würde, ob die Räumung behördlich anzuordnen wäre.

Ed. 25. Die Miete muß, wie bisher, im voraus voll bezahlt werden. Wenn Sie, der Sie doch gar nicht Mieter sind, für Ihre Arbeit noch Ansprüche geltend machen zu können glauben, so müssen Sie dies event. auf dem Wege der Klage beim Amtsgericht thun.

K. in P. Wenn die Zahlung monatlich erfolgt, mußte die Aufkündigung spätestens am 15. August für 1. September ausgesprochen werden. Der Mieter hat auch bloß bis zum 1. September Mietzins zu entrichten.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Donnerstag den 21. August: 214. Abonn.-Vorstellung (3. Serie, rot):
Gastspiel der Kgl. Kammerfängerin
Frau Erica Wedekind vom Kgl. Hoftheater in Dresden.
Der Barbier von Sevilla.
Oper in 2 Akten von Gioacchino Rossini.
Regie: Ober-Regisseur Goldberg. — Direktion: Kapellmeister Post.
Herr Minaviva Hr. Woers
Doktor Bartolo Hr. Runge
Rosine, sein Mündel Hr. Nasse
Basilio, Singmeister Hr. Nasse
Marzelline, Rosinens Vertraute . . . Hr. Köhler
Figaro, Barbier Hr. Schipper
Florillo, Kammerdiener des Grafen . . Hr. Wetz
Ein Offizier Hr. Degen
Ein Notar Hr. Henning
Amrosio, Diener des Doktor Bartolo . . Hr. Diekmann
Soldaten, Musanten. — Ort der Handlung: Sevilla.
* * * * * Rosine — Frau Erica Wedekind, als Gast.
Einlage: Im 2. Akt: „Ich muß nun einmal singen“ von Tautert, gesungen von Frau Erica Wedekind.

Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende nach 1/2 10 Uhr. Opern-Preise.
Spielplan: Freitag: Der Hofstaat von Louis de Cahapan. Anfang 7 Uhr. — Sonnabend: Neu einstudiert: Der Tactliff. Hieraus neu einstudiert: Der zerbrochene Krug. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Donnerstag den 21. August:
Jadwiga.
Operette in 3 Akten frei nach Scire von R. Girschberger und Robert Bohl. Musik von Rudolf Dellinger.
Regie: Regisseur Post. — Direktion: Musikdirektor Krause.
Herr Leopold Kropf Hr. G. Groß
Sonja, seine Tochter Hr. Kiehlung
Michael v. Wiskunietz, sein Neffe . . Hr. Sturmfels
Herr Leo Wolzki Hr. Dreiner
Baron Cyprian Starga Hr. Probst
Herz v. Gorta Hr. Heine
Jan Weichlo Hr. Suttik
Jadwiga Hr. Slegmann-Wolff
Kasimir Hr. Buse
Eine Adälin Hr. Kühnert
Dassilo, Page Hr. Rudolf
Der kleinste Page Hr. Humm
Erster Page Hr. Reinhold
Zweiter Page Hr. Baar
Polina } Arbeiter } Hr. Hartwori
Jaroslav } } Hr. Schröder
Diener }
Zeit: 1669, nach der Abdankung Johann Kasimir von Polen.
Ort: Erster Akt Umgebung von Lipno; zweiter Akt auf Schloß Lipno; dritter Akt in Warschau.
Einlaß 1/7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr. Ende 10 Uhr. Gew. Preise.
Spielplan: Freitag: Geschlossen. — Sonnabend: Das süße Mädel.
Anfang 1/2 8 Uhr.

Versammlungskalender.

Donnerstag: Verein Vorwärts, Leipzig-Elb. Vereins zu Gonnwitz. Abends 1/2 8 Uhr.
Freitag: Verein für Frauen u. Mädchen der Arbeiterklasse. Offentl. Versammlung. Gönzinger Hof, Windmühlengasse. Abends 1/2 8 Uhr.

Küchenzettel der städtischen Speiseanstalten.

Freitag:
Speiseanstalt I (Johannisplatz): Gr. Erbsen u. Nudeln mit Schwarzw. Speiseanstalt II (Rosentalgasse): Linsen mit Wiener Würstchen.

Reparatur-Werkstatt
für Nähmaschinen aller Systeme
Singer Co. Nähmasch.-Akt.-Ges.
(Frühero Firma: G. Neidlinger)
Leipzig, Augustusplatz 1.
Größtes und ältestes [6899]
Nähmaschinen-Geschäft Deutschlands.
Auf der Pariser Weltausstellung wurde
den Original-Singer-Maschinen der
Grand Prix, der höchste Preis der
Ausstellung, zuerkannt.
Zur gefl. Beachtung!
Alle von anderen Nähmaschinen-
geschäften unter dem Namen „Singer“
angebotenen Maschinen sind einem
unserer älteren Systeme nachge-
baut, welches hinter unseren neuen
Systemen von Familien-Maschinen
in Konstruktion, Leistungsfähigkeit und
Dauer weit zurücksteht.
Billige Kartoffeln
Magnum bonum, Str. 2,60 Mk. frei ins
Haus. Zorgauer Str. 29, pt.

Gartengeräte.
Sägen, Beile, Hobel
Wasserpumpen.
Spitz- u. Radehacken.
Schaukeln und Spaten.
Berz. Drahtgeflechte.
Werkzeuge für Maurer
BZimmerer, Tischler, Schlosser.
Möbel- und
Baubeschläge.
Alwin Richter
Eisenwarenhandlung
Reudnitz, Dresdener Str. 36
nahe am Rathaus. [791]

Herren-Anzüge
Damen-Umhänge
Jacketts u. Paletots.
Anzahlung von 5 Mark an
5020] nur bei
N. Fuchs
Leipzig
Kurprinzstr.
13, I.
Solide Familien-erbalt. sämtl. Wasche-
wäsch. Firma mit Verschwenkungs- u. Leistungss-
sich. bill. Preis. Off. unt. Wicklauf Exp. d. Bl.
F. Speisefabrikanten, 8 Weg, 18 1/2, 50
J. F. Opitz, Volkmarstr., Dultenstr. 47.

Luftschläuche Mk. 4.—
Laufdecken „ 7.50
unter voller Garantie.
Zubehör und Ersatzteile bei guter
Qualität äußerst preiswert.
Fahrradklerner
Leipzig, Eisenstraße 12.
Reparatur-Werkstatt mit Dampfetrieb
6418] für alle Systeme.
Gummiwaren
zur Boden- und Krankenpflege.
Karl Klose, Leipzig 10, Str. 5.
Dampf-Preis-Preisverf. geg. 20 Bgr. Marke.
Damen finden separate Frauenbedienung.
Für Herrenleiden Gossmann, Vor-
treter der Naturheilkunde. Für Frauen-
leiden Frau W. Gossmann, Leipzig-
Lindenau, Josephstrasse 34. [7809]

Empfehle meine
Damenbinden
Gummifäden für Massage, Wochen-
u. Krankepflege. [3110]
Güternaugenbodel. Goldfäden für
jahnende Kinder. Preisliste 30 Bgr.
Frau Auguste Graf, Nikolaistrafte 4.
Erfolgr. Behandlg. aller geheimen
Leiden, Aussätze, selbst verschidete
Schwäche, Garm, Haut- u. Haar-
leiden. 11—1 u. 6—9. [6504]
Schumann, Ranstädter Steinweg 5.
Bitte Dankschreiben Gebeltern.
„Saubere“
vorzügliches Fleckwasser, bei
6789] **Gustav Hoffmann**
Küger, Zweinankendorfer Str. 6.
Cigarren, Cigaretten
und Tabak empfiehlt
E. Kriebler, 2. Plagwitz
Böhmerische Straße 50.
NB. Abonnements auf die Volkszeitung
werden jederzeit entgegen genommen.
Kartoffel-Ausgabe
jeden Tag von 1/9 Uhr ab am Lauch-
wege in Leipzig-Gohlis an Wagner's
Gärtnerei. Alwin Neumann.